



# *KOLUMBIEN*

Heft 87 · März/April 2012

## aktuell

## ORFEBRERÍA Y ESMERALDAS COLOMBIANAS



Bild: Artesanía Carmen Gaßmann

**Magazin des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.**

Berlin – Hamburg – Rheinland-Ruhr – München – Stuttgart

**Boletín del Círculo de Amistad Colombo-Alemán**

Bogotá – Barranquilla



**ESCUELA  
COLOMBO ALEMANA  
“VILLA DEL CAFÉ”  
ARMENIA  
2012**

**DKF & CIRCA**

**Escuela Colombo Alemana  
“Villa del Café” Armenia**

Erbaut nach dem Erdbeben von  
Armenia vom 25.01.1999

Aufnahme des Schulbetriebs  
April 2001

Fertigstellung  
Schulerweiterungsbau  
April 2012

Anzahl der Schüler: 140

Errichtet mit Spenden des

**Deutsch-Kolumbianischen  
Freundeskreises e.V. (DKF)**

Círculo de Amistad  
Colombo-Alemán (CIRCA)

**Escuela Colombo  
Alemana  
“Villa del Café”  
Armenia**

Construída después  
del terremoto de  
Armenia el 25 de enero de 1999

La escuela inició labores  
en abril de 2001

Ampliación de la escuela:  
Abril 2012

Cantidad de alumnos: 140

Construída con donaciones del  
**Deutsch-Kolumbianischer  
Freundeskreis e.V. (DKF)**

Círculo de Amistad  
Colombo-Alemán (CIRCA)

# Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Vorstands . . . . .	2	<b>DKF Intern</b>	<b>15</b>
Wort der Redaktion . . . . .	2	El DKF le da la bienvenida a los nuevos miembros . . . . .	15
<b>Aus dem DKF</b>	<b>3</b>	<b>Portada – Orfebrería y esmeraldas colombianas</b>	<b>16</b>
Schulbauprojekt in Armenia – Quindío . . . . .	3	Orfebrería en Colombia . . . . .	16
Die DKF-Jahrestagung 2012 findet vom 17. bis zum 20. Mai 2012 in Bremen statt. . . . .	4	Kunsth Handwerk und präkolumbisch Goldschmiedekunst aus Kolumbien. . . . .	17
Der Deutsch-Kolumbianische Freundeskreis e.V. plant ein neues Projekt: „Solarenergie für die Stromversorgung der Siedlungen am kolumbianischen Amazonas“ . . . . .	4	Esmeraldas colombianas . . . . .	18
Kunstgeschichtliche Herbstexkursion 2012 . . . . .	6	Kolumbianische Smaragde. . . . .	19
		Smaragde: Auf der Jagd nach dem Grünen Diamanten . . . . .	20
<b>Berichte der Niederlassungen</b>	<b>7</b>	<b>Aus dem Leben unserer Mitglieder</b>	<b>21</b>
Karneval der Kulturen in Berlin . . . . .	7	Besuch bei Bischof Stehle. . . . .	21
Carnaval de las culturas en Berlín . . . . .	8	Jürgen Häger – Projekt „Lidias Kinder“. . . . .	22
Veranstaltungskalender 2012 – Niederlassung Berlin. . . . .	9	2012 – 22 años de labores escolares en Lérida. . . . .	22
Münchner Pfadfinder unterstützen das Kinderheim Hogar Monserrate in Sisga/Cundinamarca. . . . .	9	2012 – 22 Jahre Schulbetrieb in Lerida. . . . .	23
Fiesta de Navidad de la Niederlassung Rheinland-Ruhr . . . . .	10	Dem Erzbischof genügte eine Hängematte – Durch den Amazonas-Urwald zu Dom Helder Camara. . . . .	24
Termine der Niederlassung Rheinland-Ruhr. . . . .	10	Nach all den Jahren wieder in Kolumbien . . . . .	26
Grupo Alegría en Bonn . . . . .	11	Colombia – ¡Después de tantos años!. . . . .	27
Celebración de la Navidad 2011 en Stuttgart . . . . .	12		
10. „Ajiaco Essen“ in Stuttgart-Sillenbuch . . . . .	12	<b>Impressum</b>	<b>28</b>
Arbeitskreis „Weltkirche“ St. Michael Sillenbuch . . . . .	13	Kolumbien Aktuell, Zeitschrift des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V. . . . .	28
<b>Kultur und Literatur</b>	<b>13</b>		
Auszüge aus dem Buch „Unsere Leute“ . . . . .	13		
Fragmentos del libro „Nuestra gente“ . . . . .	14		
Santuario del Señor de los Milagros. . . . .	14		



## Grußwort des Vorstands

Liebe Mitglieder des DKF e.V., liebe Freundinnen und Freunde Kolumbiens!

Das wohl wichtigste Ereignis seit dem Erscheinen der letzten Ausgabe unserer Vereinszeitschrift ist, dass der Schulbau in Armenia erfolgreich beendet worden ist. Immerhin gute sechs Jahre hat uns dieses Projekt mit Höhen und Tiefen beschäftigt. Wir freuen uns, nun den Schlussstrich darunter ziehen zu können und werden diese Schule, soweit uns dies möglich ist, auch in Zukunft unterstützen, genau so, wie wir das schon seit vielen Jahren mit der Schule in Lérida tun.

Nun ist der Weg frei, ein neues großes Projekt des gesamten Vereins auf den Weg zu bringen. Dazu ist der Gedanke geboren worden, uns dieses Mal in Kolumbien im Bereich Umweltschutz zu engagieren – konkret: In den kleinen, überwiegend von Indigenen bewohnten Siedlungen am kolumbianischen

Amazonas wird Strom für einzelne Haushalte mit sehr vielen kleinen und kleinsten Benzin- oder Dieselgeneratoren erzeugt. Dass das mit großen Umweltschäden verbunden ist und als Konzept weder nachhaltig noch zukunftssicher ist, liegt auf der Hand. Wir wollen uns der großen Aufgabe annehmen, diesen Istzustand durch den Einsatz von Solarenergie für die Stromgewinnung zu verbessern. Am Anfang dieses Projekts steht der Nachweis seiner Machbarkeit – ist der erbracht, sollte ein lokales Pilotvorhaben erste Realitäten schaffen, und danach sehen wir weiter.

Es wäre wunderbar, wenn sich nicht nur der Vorstand, sondern der ganze Verein mit dem neuen Projekt identifizierte. Machen Sie aktiv mit, wenn Sie unser Vorhaben anspricht und treten Sie der Projektgruppe bei, die wir bald bilden möchten. Bitte teilen Sie Ihr Interes-

se mit einer kurzen Nachricht an [info@dkfev.de](mailto:info@dkfev.de) mit.

Sie alle haben kürzlich die Einladungen zur DKF-Jahrestagung 2012 in Bremen erhalten. Wenn Sie noch nie an einer Jahrestagung teilgenommen haben, dann sollten Sie es jetzt erwägen. Das attraktive Programm bietet sowohl touristisch einiges, als auch die Gelegenheit, in angenehmer und freundschaftlicher Atmosphäre DKF-Mitglieder aus ganz Deutschland kennen zu lernen. Außerdem können Sie, wenn Sie an der Jahresmitgliederversammlung teilnehmen, den zukünftigen Kurs des Vereins mitgestalten. Ihr wirklich einziges Risiko ist, dass Sie zur Jahrestagung 2013 wiederkommen möchten.

Der Vorstand wünscht Ihnen eine angenehme Lektüre dieses Heftes und grüßt Sie herzlich.  
*Bernd Tödte (Präsident des DKF e.V.)*

## Wort der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser, in dieser Jahreszeit der erblühenden Natur erwachen in uns Gefühle von Hoffnung und Ermutigung.

Unsere 87. Ausgabe von Kolumbien Aktuell ist eine Zusammenfassung von mehreren Berichten und Erzählungen von Menschen, die sich engagiert haben, um in der einen oder anderen Art eine Brücke zu Kolumbien aufzubauen und zu erhalten. Dies veranlasst uns, diese interessanten und zum

Teil bewegenden Berichte zu veröffentlichen.

Aber nicht nur die Menschen, die diese Initiativen erbringen, sind wichtig, sondern auch diejenigen, die diese Unternehmungen unterstützen und mit ihrem Interesse diese Arbeit würdigen und somit zum Erfolg beitragen.

Unsere nächste Ausgabe KA 88 erscheint im September/Oktober 2012. Wir bitten weiterhin um Ihre aktive Unterstützung mit Ihren wertvollen Beiträgen.

Wir wünschen Ihnen alles Gute und viel Spaß beim Lesen!  
*Ihr Redaktionsteam*



Das Redaktionsteam beim Arbeiten

# Aus dem DKF

## Schulbauprojekt in Armenia – Quindio

Das Schulbauprojekt in Armenia ist erfolgreich beendet worden. Das wichtigste Projekt des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V. in Kolumbien war in den letzten Jahren der Schulbau in Armenia. Oftmals ist in diesem Magazin darüber berichtet worden. Der letzten Ausgabe von Kolumbien Aktuell war eine Jubiläumsausgabe „10 Jahre Escuela Colombo Alemana Villa del Café, 2001–2011“ beigefügt. Unser Ehrenmitglied, Herr Karl Kästle, hat darin in dankenswerter Weise zusammengestellt, wie es zu unserem Schulengagement in Armenia kam:

Ein sehr starkes Erdbeben zerstörte am 25. Januar 1999 zum großen Teil die Infrastruktur der Stadt Armenia. Die meisten Krankenhäuser, Schulen und Gemeinschaftszentren waren nicht mehr funktionsfähig. Das Wirtschaftsleben der Stadt kam fast zum Erliegen.

In dieser desaströsen Situation rief der DKF e.V. in ganz Deutschland zu einer Hilfsaktion auf, die damals einen Erlös von 55.000 DM erbrachte. Mit diesen Mitteln wurde in dem Stadtteil Brasilia von Armenia eine kleine Schule für etwa 40 Grundschulkindern gebaut. Sie trägt den Namen „Villa del Café“.

Diese Schule erwies sich schon bald als zu klein. Vor etwa 6 Jahren entschloss sich unser Verein deshalb dazu, sie um ein größeres 2-stöckiges Schulhaus mit vier Klassenräumen zu erweitern. Unsere Pläne sahen zunächst ein repräsentatives Gebäude in teilweise traditioneller „Guadua“-Bauweise vor. Darüber wurde sehr lange mit der „Sociedad Colombiana del Bambú“ verhandelt, einer Gesellschaft, die das Ziel verfolgt, das

Bauen mit Guadua zu fördern. Leider führte dieser Ansatz während 5 langer Projektjahre nicht zum Ziel. Er scheiterte letztlich daran, dass die Kosten für einen Guadua-Bau unser Projektbudget bei weitem überschritten hätten. Zur Verfügung standen uns selbst mit kreativer Finanzierungstechnik nur etwa 110.000 Euro. Die Kostenkalkulation unserer kolumbianischen Partner lag leider um mehr als 60.000 Euro darüber.

Ende März 2011 beendeten wir deshalb einvernehmlich die Zusammenarbeit mit der „Sociedad Colombiana del Bambú“ und setzten unser Projekt komplett neu auf. Dazu mussten wir als von Deutschland aus handelnder Bauherr sowohl eine neue Baufirma finden als auch eine neue Bauaufsicht. Beides gelang, ebenso wie der Abschluss des Bauvertrags und des Vertrags mit der „Interventoría“.

Geplant wurde nun ein moderner Zweckbau, architektonisch allerdings ebenfalls hübsch anzusehen – mit Guadua nicht mehr als tragende Struktur, aber als Stilelement zur Verschönerung der Fassaden und mit einem sehr stabilen, bepflanzten Dach. Das ist ein Novum in Armenia, aber für unsere Schule sehr angebracht, da sie auf einem Grundstück unterhalb der Straße steht und man nun von oben direkt auf das begrünte Dach wie auf einen kleinen Garten blickt.

Der Kostenrahmen lag nun bei den für uns gerade noch machbaren 110.000 Euro. Am 28. November 2011 erfolgte um 7 Uhr morgens der erste Spatenstich. In der Folge erwies sich unsere Baufirma „Ingeniería Sismica y Estructural S.A.S.“ aus Armenia als sehr verläss-

lich. Als Bauaufsicht hatten wir die Bogotaner Firma „Galhes Ingenieros LTDA“ eingesetzt, die uns regelmäßig ausführlich berichtete: Die eingesetzten Baumaterialien und die Bauausführung entsprachen voll und ganz den Planungen.

Eine kleine Krise trat dann doch noch im Januar 2012 ein, als die Stadt Armenia ziemlich spät noch einige Änderungen am Bau verlangte, die die Baukosten in die Höhe getrieben hätten (in Deutschland kennt man das als die berühmten „goldenen Henkel“, die unbedingt auch noch an dem Topf sein sollten). Es handelte sich bei näherem Hinsehen um nicht unbedingt notwendige Dinge, die wir schließlich abwehren konnten.

Und nun die gute Nachricht: Das Schulhaus ist am 15. März 2012 fertig geworden – es war eine Punktlandung nach 3,5 Monaten reiner Bauzeit, genau wie geplant. Die gesamten Projektkosten liegen minimal über unserem Ansatz von 110.000 Euro, und das leider unvermeidlich deshalb, weil der Euro gegenüber dem Peso etwas schwach geworden ist.

Unserer Baufirma und auch unserer Bauaufsicht möchte ich an dieser Stelle Dank und Anerkennung für solide Arbeit und zuverlässige Vertragserfüllung aussprechen.

Mit der Schulbehörde der Stadt Armenia wurde vereinbart, dass das neue Schulhaus am 11. April 2012 übergeben werden soll. Zusammen mit Frau und Herrn Gaßmann werden meine Frau und ich dazu nach Armenia fahren. In der nächsten Ausgabe von Kolumbien Aktuell werden wir darüber mit einigen Fotos berichten.

Bernd Tödte (München)

## Die DKF-Jahrestagung 2012 findet vom 17. bis zum 20. Mai 2012 in Bremen statt

Liebe Mitglieder des DKF e.V.!

Kürzlich erhielten Sie den Brief des Vorstands mit der Einladung, dem Anmeldeformular und dem Programm zur DKF-Jahrestagung 2012, vom 17. bis zum 20. Mai in Bremen. Diese Veranstaltung ist das wichtigste Ereignis im Jahresprogramm des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V. Sie bietet eine hervorragende Gelegenheit, die freundschaftliche Verbundenheit unter den Vereinsmitgliedern nicht nur in den regionalen Niederlassungen, sondern auch mit den Mitgliedern bundesweit zu pflegen und zugleich den Tagungsort, in diesem Jahr also die historische Hansestadt Bremen, mit ihrer Geschichte und ihren Sehenswürdigkeiten genauer kennen zu lernen.

Das durch Frau Müller-Leien-decker, Bremen, engagiert unterstützte Organisationsteam der Niederlassung Hamburg, bei dem wir uns herzlich bedanken, hat für uns ein interessantes Programm ausgearbeitet, zu dem auch dieses Mal ein Empfang im Rathaus mit Rathausführung gehört. Es ist für uns eine große Ehre, dabei von Herrn Jens Böhrnsen, dem Bremer Bürgermeister, der ja zugleich auch der Regierungschef des Bundeslandes Bremen ist, persönlich begrüßt zu werden. Natürlich gehören auch Stadtführungen zum Programm. Au-

ßerdem werden wir den Weinkeller des Bremer Ratskellers besichtigen. Der Kellermeister selbst wird uns führen.

Unsere Tagung findet traditionsgemäß an 4 Tagen, von Donnerstag bis Sonntag statt. Selbstverständlich ist es möglich, auch nur an einzelnen Tagen oder nur an einzelnen Programmpunkten teilzunehmen. Alle Einzelheiten zur Jahrestagung finden Sie stets aktualisiert auf unseren Internetseiten [www.dkfev.de](http://www.dkfev.de).

Das wichtigste Ereignis, die Mitgliederversammlung am Samstagnachmittag, sollten Sie sich allerdings auf keinen Fall entgehen lassen. Sie ist das höchste Organ des Vereins und beschließt wichtige Weichenstellungen für den gesamten DKF. Mit Ihrer Teilnahme an der Mitgliederversammlung haben Sie die Gelegenheit, selbst Einfluss darauf zu nehmen, was in unserem Verein geschehen soll. Nach der Vereinssatzung muss spätestens 3 Wochen vor der Mitgliederversammlung, hier also bis zum 28. April, zu dieser mit Angabe der endgültigen Tagesordnung eingeladen werden. Sie können selbst Anträge zur Diskussion und Beschlussfassung durch die Mitgliederversammlung stellen. Diese müssen aber bis spätestens 21. April 2012 bei der DKF-Geschäftsstelle eingehen, damit



Der Bremer Roland – Wahrzeichen der Stadt

Sie noch in die Tagesordnung aufgenommen werden können.

Abschließend möchten wir ganz besonders auf den Programmpunkt Workshop: „Wie kann die Vereinsarbeit in den DKF-Niederlassungen optimiert werden? Was können wir tun, um mehr Spenden für den DKF e.V. zu bekommen?“ zu Beginn unserer Tagung am Donnerstag, 17.05.2012, hinweisen. Da die eigentliche Mitgliederversammlung am Samstag erfahrungsgemäß auch dieses Mal unter großem Zeitdruck stehen wird, ist mit dem Workshop am Donnerstag ausreichend Zeit gegeben, wichtige Vereinsinterne in aller Ruhe zu diskutieren. Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn Sie an dieser Diskussion zahlreich teilnehmen.

Wir freuen uns auf schöne Tage in Bremen und auf das Wiedersehen mit Ihnen und grüßen Sie herzlich!

Der Vorstand des DKF e.V.

## Der Deutsch-Kolumbianische Freundeskreis e.V. plant ein neues Projekt: „Solarenergie für die Stromversorgung der Siedlungen am kolumbianischen Amazonas“

Im Einklang mit der Vereinssatzung werden Projekte des DKF e.V. in Kolumbien sowohl von den regionalen Niederlassungen als auch vom Gesamtverein unterstützt. Die Niederlassungen erwirtschaften Veranstaltungsüberschüsse und werben

in ihrer Region Spenden ein. Diese Mittel stellen sie in Kolumbien eingeführten Sozialwerken anderer Institutionen zur Verfügung. Auf diese Weise unterstützen sie bereits seit Jahrzehnten Kinderheime und Initiativen im Gesundheits-

bereich, leisten Flüchtlingshilfe oder sind auf andere Weise in sozialer Hinsicht in Kolumbien wirksam. Auf den Internetseiten [www.dkfev.de](http://www.dkfev.de) ist darüber Auskunft gegeben.

Zusätzlich betreibt der DKF aber auch als Gesamtverein



eigene Projekte in Kolumbien, deren Durchführung vom Vorstand organisiert wird. Solche Projekte waren in der Vergangenheit die Schulbauten in Lérida 1989, in Armenia 2001 und jetzt 2012 der Erweiterungsbau für die Schule in Armenia. Diese Schulen bleiben uns auch nach dem Projektabschluss verbunden – wir unterstützen sie weiter.

Die Schulerweiterung in Armenia ist nunmehr beendet. Der Gesamtverein kann sich deshalb jetzt einem neuen größeren Vorhaben in Kolumbien für die nächsten Jahre zuwenden. Aus der Mitte des Vorstands wurde dafür ein umweltbezogenes Projekt im kolumbianischen Amazonasgebiet vorgeschlagen, dessen vorläufiger Arbeitstitel lautet: „Solarenergie für die Stromversorgung der Siedlungen am kolumbianischen Amazonas“. Worum geht es dabei? Am kolumbianischen Amazonas liegt die Stadt Leticia, die über eine modernen Kriterien entsprechende Stromversorgung verfügt. In den kleinen Siedlungen entlang der 130 Kilometer am übrigen kolumbianischen Amazonas ist das leider nicht so. Dort wird Strom nahezu ausschließlich mit benzin- oder dieselbetriebenen Notstromgeneratoren erzeugt. Das ist unwirtschaftlich, schädigt enorm die Umwelt und hat auch in sozialer Hinsicht negative Folgen. Deshalb ist die Projektidee, am kolumbianischen Amazonas Strom für die dortigen Kleinsiedlungen in Zukunft mehr und mehr aus Solarenergie zu gewinnen und damit die in vielerlei Hinsicht schädlichen und nachteiligen Kleingeneratoren nach und nach abzuschaffen.

Im Folgenden stellt Frau Norby Brendle, deren Heimat die Stadt Leticia ist, das neue Projekt etwas genauer vor. Die DKF-Mitgliederversammlung am 19. Mai 2012 in Bremen wird dieses Projekt mit einem be-

sonderen Punkt der Tagesordnung weiter diskutieren.

Bernd Tödte

*Amazonien ist mit einer Fläche von über 5 Millionen Quadratkilometern das größte tropische Urwaldgebiet der Welt und ca. 15–20 mal so groß wie Deutschland.*

*Es wird davon ausgegangen, dass in dieser Region etwa ein Viertel aller lebenden Tier- und Pflanzenarten der Erde existieren.*

*Nach Angaben der Organisation Greenpeace sind zurzeit noch etwa zwei Drittel des Amazonasgebietes intakt. Durch unverantwortliche und rücksichtslose Maßnahmen, wie bspw. der Abholzung des tropischen Regenwaldes, wird das Leben in den Wäldern zunehmend bedroht. Aber nicht nur die Wälder sind hierdurch gefährdet, sondern auch die in dieser Region lebenden Indianer. Vor allem diese leiden an der Zerstörung der Natur und der Rodung des Regenwaldes. Da ihre Kultur untrennbar mit der Natur verbunden ist, wird ihnen dadurch ihre Existenzgrundlage vernichtet.*

*Kolumbien hat einen Anteil von ca. 483.119 km<sup>2</sup> am Amazonasgebiet. Dies entspricht ca. 42% des Landes und hat die geringste Bevölkerungsdichte von Kolumbien.*

*Der südlichste Teil Kolumbiens grenzt mit einer Länge von ca. 130 km an den Amazonas, dem wasserreichsten und zweitgrößten Fluss der Erde. Dort haben sich vielfältige indigene Völker als „Uferbewohner“ angesiedelt. Dies sind unter anderem die Indianerstämme der Huitoto, Yagua, Nukak und Ticuna.*

*Die Gewohnheiten und Lebensbedingungen der indianischen Urbevölkerung haben sich in den letzten Jahren durch den Kontakt mit den aus anderen Regionen zugezogenen Menschen, die auch als „colonos“ bezeichnet werden, und der daraus erfolgten Einflussnahme, zunehmend verändert.*

*Dadurch wurden den Indianern jedoch auch bessere Lebensbedingungen ermöglicht, wie bspw. die Gesundheitsversorgung und das Bildungswesen. Dies war auch Voraussetzung für eine bessere Integration in die westliche Gesellschaft. Diese Entwicklung war sehr wichtig, um diesen Gruppierungen eine wirksame Teilnahme an politischen Entscheidungen und an Demokratisierungsprozessen, die für ihre Rechte von besonderer Bedeutung sind, einzuräumen.*

*Gleichzeitig wurden bei diesen Bevölkerungsgruppen Bedürfnisse geweckt, die ihnen vorher unbekannt waren, wie bspw. Radio, Fernsehen, Kühlschrank, Handy und vieles mehr. Für die elektrischen Geräte wird jedoch Energie benötigt. In der Region gibt es lediglich in Leticia, der Hauptstadt von Amazonas/Kolumbien, eine dauerhafte Stromversorgung. Eine Weiterleitung dieser Energieversorgung ist jedoch aufgrund der örtlich nur schwer zugänglichen Orte im Regenwald nahezu unmöglich und wäre sehr teuer und aufwendig. Die Indianer haben dieses Problem bereits vor mehreren Jahren durch die Anschaffung von Stromgeneratoren gelöst, die mit Diesel oder Benzin funktionieren.*

*Diese Lösung hat aber mehrere Konsequenzen:*

- *Der Betrieb dieser Stromgeneratoren verursacht hohe umweltbelastende CO<sub>2</sub>-Emissionen.*
- *Die Ölreste werden oftmals in den Fluss entsorgt.*
- *Die Kosten für Benzin, Diesel und Öl sind sehr hoch. Zu berücksichtigen sind auch hohe Transportkosten von Leticia zu den einzelnen Ortschaften.*
- *Der Transport und die Lagerung dieser Kraftstoffe sind sehr gefährlich.*
- *Die Indianer kommen dadurch in Konflikte mit ihrer Existenzgrundlage, da ihre Kultur untrennbar mit der Erhaltung der Natur verbunden ist.*

Die teilweise Unkenntnis hierüber und die hieraus resultierenden negativen Folgen führen zu einer Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen der Indianer.

Der DKF Deutschland möchte daher eine Initiative ergreifen, durch die die Indianer im Amazonasgebiet in Kolumbien unterstützt werden können, eine teilweise Energieversorgung ihrer bewohnten Siedlungen durch die Bereitstellung von Solaranlagen zu ermöglichen.

Ziele dieser Initiative sind:

- Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und Lebensumstände der indigenen Bevölkerung durch Kosteneinsparung.
- Deutliche Kostenreduzierung für die Energiegewinnung.

- Leistung eines sozialen Beitrags durch umweltbezogene Bildungsmaßnahmen.
- Beitrag zum Schutz der Umwelt durch Reduzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen.

Diese Initiative wird in mehreren Phasen durchgeführt. Mit einem Pilotprojekt in einer der Siedlungen werden zunächst die unterschiedlichen Auswirkungen getestet. Bei einem positiven Ergebnis ist die Umsetzung der Maßnahme in weiteren Siedlungen vorgesehen.

Der kulturelle Austausch zwischen den beiden Ländern Deutschland und Kolumbien ist wichtigste Aufgabe unseres Vereins. Wir wollen darüber hinausgehen und die technologische

Erfahrung Deutschlands, insbesondere in der Energie- und Umwelttechnik, den Bevölkerungsgruppen in dieser isolierten Region Kolumbiens vermitteln. Die Finanzierung dieser Initiative soll getragen werden durch Förderungen seitens staatlicher Stiftungen, Spenden von Unternehmen, Aktivitäten des DKF und der Niederlassungen, die sich an den Projekt beteiligen möchten.

Mehr Information über das Thema finden Sie in Kürze auf der Homepage des DKF [www.dkfev.de](http://www.dkfev.de).

Norby Forero Brendle (Stuttgart)

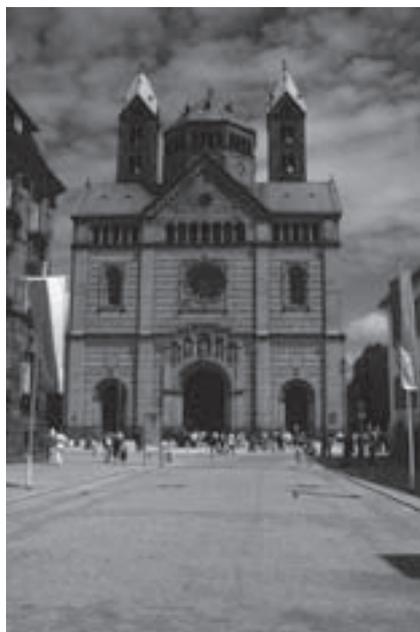
## Kunstgeschichtliche Herbstexkursion 2012

Die kunstgeschichtliche Herbstexkursion des DKF wird in diesem Jahr vom Mittwoch, 26. September bis Samstag, 29. September stattfinden. Auf diesen Termin hatten sich die Exkursionsteilnehmer des letzten Jahres einmütig und im Einvernehmen mit dem Exkursionsleiter geeinigt und auch für die leichte „Vorverlegung“ in die Woche hinein entschieden, um eventuellen touristischen Wochenendtrubel zu umgehen.

Thema und Ziel der diesjährigen Reise sind die drei großen romanischen **Kaiserdome Mainz – Worms – Speyer** mit Worms als Übernachtungsort. Folgende Programmstruktur ist vorgesehen:

- Mittwoch (26.09.): im Laufe des Nachmittags individuelle Anreise; gemeinsames Abendessen im Hotel mit anschließendem Einführungsvortrag des Reiseleiters.

- Donnerstag (27.09.): vormittags Besichtigung des Wormser Doms St. Peter; bei ausreichend Zeit Gang über den berühmten Jüdischen Friedhof „Heiliger Sand“; nach dem Mittagessen Fahrt nach Speyer (einfache Strecke ca. 40 km) und Besichtigung des dortigen Doms der Salier; danach Rückfahrt nach Worms.
- Freitag (28.09.): nach dem Frühstück Fahrt nach Mainz



(einfache Strecke ca. 60 km) und Besichtigung des dortigen Doms St. Martin; zusätzlich lohnt sich ein kurzer Gang zur St. Stephanskirche mit den weltberühmten Glasfenstern von Marc Chagall; anschließend Rückfahrt nach Worms und gemeinsames Abendessen sowie gemütlicher Ausklang.

- Samstag (29.09.): nach dem Frühstück individuelle Rückreise.

Die Exkursion versteht sich nicht als eine allgemeine Städtebesichtigung, wie wir sie im

vergangenen Jahr in Erfurt und Weimar gemacht haben, sondern konzentriert sich auf die drei großen romanischen Kaiserdome mit ihrer Geschichte und Baugeschichte, eingebettet in eine allgemeine Einführung in die wesentlichen Merkmale romanischer Architektur.

Damit ich mich rechtzeitig um eine ordentliche und dennoch möglichst preiswerte Unterkunft in Worms bemühen kann (wer ein Haus empfehlen kann, möge sich bitte bei mir melden!), sollte die verbindliche Anmeldung nach Erscheinen

von Kolumbien Aktuell Nr. 87 bis Ende April erfolgen (unter Angabe ob Doppel- oder Einzelzimmer und An/Abreise mit Bahn oder im privaten PKW). Nach den Erfahrungen der beiden bisherigen Herbstexkursionen sollte die Teilnehmerzahl auf 15 bis 20 Personen beschränkt bleiben, bei größerer Nachfrage entscheidet die Reihenfolge der Anmeldungen.

Anmeldungen an: Dr. Reinhard Kaufmann, Nonnenweg 3, 35394 Gießen. Tel.: (0641) 45651, E-Mail: kaufmann.37@t-online.de

## Berichte der Niederlassungen

### Berlin

#### Karneval der Kulturen in Berlin

Am Pfingstwochenende eines jeden Jahres seit 1996 erlebt Berlin eine große Vielfalt an Rhythmen und Melodien im Rahmen eines bunten Karnevals: der „Karneval der Kulturen“, ein Fest der ethnischen Vielfalt und der kulturellen Heterogenität von über 500.000 in Berlin lebenden Einwanderern. Dieser Karneval öffnet ein kulturelles Fenster zur Welt und ist international besonders bedeutungsvoll, weil es die Multikulturalität Berlins und die Toleranz seiner Bewohner in einer ganz besonderen Weise erkennen lässt. Die Musik aus Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Afrika erklingt in der Menschenmenge, während auf den Straßen Kreuzbergs viele Tänzer mit einem Angebot umherziehen, das mehr als nur ein Ausdruck von Kultur ist. Dieses Straßenfest wird traditionell von mehr als 100 deutschen und internationalen Rundfunk- und

Fernsehgesellschaften in über 70 Länder übertragen.

Im November 2009 beschloss eine Gruppe von in Berlin lebenden Kolumbianern durch die Teilnahme an diesem Straßenkarneval ein anderes Bild von Kolumbien in das kollektive Bewusstsein der in- und ausländischen Zuschauer und Besucher eingehen zu lassen. Es entstand ein unabhängiger Vorschlag. Ein dafür geschaffener Ausschuss entwarf Kostüme und fertigte sie an. Ergänzend dazu wurden Workshops für die Gestaltung von Masken und Figuren durchgeführt, die an den Karneval an der Karibikküste Kolumbiens erinnern sollen. Als typischer Tanz für 13 nicht professionelle Tanzpaare wurde „La Pollera Colorá“ einstudiert. Unter dem Namen „COLOMBIA 200 AÑOS DE INDEPENDENCIA“ trat die gebildete Tanzgruppe auf dem „Karneval der Kulturen – 2010“ auf. Im unteren Teil des Wa-

gens, der „chiva“, wurden die Namen von 100 indigenen Bevölkerungsgruppen festgehalten. Über 100 Gruppen und ca. 5.200 Mitwirkende nahmen am Festzug des Jahres 2010 teil.

In diesem Sinne war Kolumbien auch am 12. Juni 2011 am Festzug des „KARNEVAL DER KULTUREN“ mit einem Festwagen und ca. 80 Personen unter dem Motto „CARNAVAL DE BARRANQUILLA, COLOMBIA“ präsent. Das Projektmanagement hat fünf Monate in Anspruch genommen, für die Ausschmückung des Festwagens brauchten wir einen Monat, während die Tänzer ganze sieben Monate lang geprobt haben. Sie traten als Allegorie zu Tänzen von der Atlantikküste in Kostümen auf, die für den Karneval in Barranquilla typisch sind. Mit Tanz, Fröhlichkeit, Begeisterung und Teamgeist wurde der internationalen Völkergemeinschaft ein positives

Bild über Kolumbien, eines Landes, das Hoffnung, Lebensfreude und Kreativität in vollen Zügen ausstrahlt, vermittelt.

Auch 2012 wird die Teilnahme Kolumbiens am Karneval der Kulturen den in Berlin und in der Nähe Berlins wohnenden Kolumbianern eine verbindende Brücke sein. In diesem Jahr steht unsere Gruppe unter dem Motto: Kolumbien, Geschmack und Aroma nach Kaffee (Colombia – Sabor y Aroma a Café). Wir werden zeigen, welche Rolle der Kaffee im Leben unserer beiden Völker spielt. Dafür ha-



ben wir – wie im letzten Jahr mit dem Garabato – eine kleine Showeinlage geplant: Dieses Jahr wird sich der Deutsche Michel durch die wundersame Wirkung des schwarzen Getränkes in einen tanzwütigen

Latino verwandeln. Lassen Sie sich überraschen!

Wir haben uns aber noch mehr vorgenommen: Neben der Teilnahme am Straßenumzug werden wir erstmalig mit einem Stand auf dem Fest vertreten sein. Dort verkaufen wir Empanadas, Cocktails und leckere Fruchtsäfte aus Kolumbien. Natürlich soll unser Stand auch für den Verein und seine Projekte werben. Wir freuen uns auf Ihren Besuch zu Pfingsten in Berlin.

Conrad Beckert (Berlin)

## Carnaval de las culturas en Berlín

Coincidiendo con la fiesta de Pentecostés, Berlín viene celebrando desde 1996 un colorido carnaval lleno de los más variados ritmos y melodías. El „Karneval der Kulturen“ es un homenaje a la diversidad étnica y a la heterogeneidad cultural que representan medio millón de inmigrantes radicados en Berlín. Este carnaval abre una ventana al mundo y reviste particular importancia internacional, porque pone de manifiesto la multiculturalidad de Berlín y la tolerancia de sus habitantes. En medio del bullicio de la gente se escucha la música de Latinoamérica, Asia, Oceanía y África, mientras que los bailarines danzan por las calles de Kreuzberg con un mensaje que trasciende la mera expresión cultural. Este evento cuenta con el cubrimiento televisivo y radial de más 100 emisoras locales e internacionales, que transmiten los principales detalles a más de 70 países.

Un grupo de colombianos residentes en Berlín se reunió en noviembre de 2009 y decidió aprovechar la oportunidad de participar en esta fiesta popular para presentar una imagen diferente de Colombia ante la comunidad internacional. Así surgió una propuesta indepen-

diente. Se creó un comité de vestuario encargado de diseñar y elaborar los trajes. También se realizaron talleres de máscaras y figuras alusivas al carnaval de la Costa Caribe colombiana. Se ensayó el montaje de „La Pollera Colorá“ y se lo puso en práctica con 13 parejas de bailarines aficionados. Se organizó una comparsa llamada „COLOMBIA 200 AÑOS DE INDEPENDENCIA“, que se presentó en el desfile de carrozas del „Karneval der Kulturen – 2010“, en el que participaron alrededor de cien grupos y unas 5.200 personas. La carroza colombiana era una chiva, en cuya base se habían plasmado los nombres de cien comunidades indígenas.

La participación de Colombia en el „Karneval der Kulturen“ se ha convertido en una plataforma para convocar y movilizar a la comunidad colombiana en Berlín alrededor de la música, el baile, los espacios lúdicos y la comida. Se cultivan las tradiciones tangibles e intangibles que se han ido desarrollando en Colombia con el correr de los años para así impulsar el proceso de identificación cultural de los colombianos que viven en Berlín y de las nuevas generaciones que han nacido y crecido aquí.

Con este ánimo, Colombia también se hizo presente en el desfile de carrozas del „KARNEVAL DER KULTUREN“ del 12 de junio del 2011. Una carroza con unas 80 personas representó a nuestro país bajo el lema de „CARNAVAL DE BARRANQUILLA, COLOMBIA“. La gestión del proyecto se tomó más de cinco meses, la decoración de la carroza duró un mes y el grupo de danza folclórica realizó ensayos durante siete meses. Los disfraces eran una alegoría similar a la que suele ser tradicional en la costa atlántica colombiana. Con bailes, alegría, entusiasmo y espíritu de grupo se le mostró a la comunidad internacional una imagen positiva de Colombia, un país que irradia por todos los poros esperanza, alegría de vivir y creatividad.

El puente que une a los colombianos radicados en Berlín y en sus alrededores se tenderá también en 2012 con la nueva participación de Colombia en el „KARNEVAL DER KULTUREN“. Nuestra comparsa se presentará este año bajo el lema 'Colombia – Sabor y Aroma a Café'. Mostraremos el papel que desempeña el café en la vida de nuestros dos pueblos. Con tal fin hemos preparado un show, tal y como ya lo habíamos he-

cho el año pasado cuando presentamos el 'garabato'. Ahora les mostraremos que los prodigiosos efectos del café han terminado convirtiendo al alemán Michel en un furibundo bailarín latino. ¡Ya lo verán!

Y también estamos preparando otro tipo de sorpresas: no

solo participaremos en el desfile de carrozas sino que, por primera vez, nos haremos presentes con un stand. Allí venderemos tanto empanadas como cocteles y exquisitos jugos de frutas colombianas. Por supuesto que en el stand haremos publicidad para el DKF y sus proyectos.

Nos encantará que se animen a pasar la fiesta de Pentecostés en Berlín y que compartan con nosotros la alegría del 'Karneval der Kulturen'.

*Conrad Beckert (Berlin)*

## Veranstaltungskalender 2012 – Niederlassung Berlin

Ein monatlicher Stammtisch findet an folgenden Terminen jeweils ab 18 Uhr statt:

Januar 29.01.2012  
 Februar 26.02.2012  
 März 25.03.2012  
 April 29.04.2012  
 Mai 25.03.2012

Juni 24.06.2012  
 Juli –  
 August 26.08.2012  
 September 30.09.2012  
 Oktober 28.10.2012  
 November 25.11.2012  
 Dezember wird rechtzeitig bekannt gegeben

Adresse Stammtisch:  
 Restaurant Atrium. Bat-Yam-Platz 1, 12353 Berlin  
 Tel. (030) 67065678, U-Bahnhof Lipschitzallee (U 7)

*Joachim Koerpel (Berlin)*

## München

### Münchener Pfadfinder unterstützen das Kinderheim Hogar Monserrate in Sisga/Cundinamarca

Jedes Jahr in der Adventszeit findet an einem Wochenende vor der barocken Kirche St. Michael im Münchner Stadtteil Perlach ein kleiner, bei den Perlacher Bürgern aber sehr beliebter Weihnachtsmarkt statt. An einem guten Dutzend einfacher Stände werden Weihnachtsschmuck, Kerzen, weihnachtliche Bastelarbeiten, Glühwein und allerlei Leckereien verkauft. Alle Standbetreiber sind ehrenamtlich tätig. Der Reingewinn des Marktes kommt sozialen Projekten zugute.

Die Perlacher Pfadfinder der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSPG) sind auf diesem Weihnachtsmarkt besonders aktiv. Sie betreiben auch die lukrativsten Stände und haben seit Jahren geradezu ein Monopol für den Verkauf von Glühwein, Bratwürsten und am Ort gebackenen Waffeln. Der Umsatz an ihren Ständen ist ganz besonders hoch. Jedes Jahr beschließen die Pfadfinder aufs Neue, welchem sozialen Zweck



sie ihre Einnahmen zur Verfügung stellen, und 2011 war es, wie auch schon in den Jahren davor, wieder das Kinderheim Hogar Monserrate in Kolumbien, das eine große Spende erhielt: 3.280 Euro konnten Madre Guadeloupe, der Leiterin des Hogars, übergeben werden! Dieses Geld trug dazu bei, einen

kleinen LKW zu finanzieren, der im Kinderheim, das etwas abgelegen in den Bergen bei Chocotá liegt, dringend für seine Transporte gebraucht wird.

Herzlichen Dank dafür den Perlacher Pfadfindern. Ihr soziales Engagement verdient unsere ganz besondere Anerkennung!  
*Bernd Tödte (München)*

## Rheinland-Ruhr

### Fiesta de Navidad de la Niederlassung Rheinland-Ruhr

Esta vez, la fiesta se celebró en Düsseldorf, donde encontramos un salón adecuado para el evento. Todos recordaremos con nostalgia esta fiesta de navidad tan bonita y especial celebrada el 18 de Diciembre del 2011 en el salón de eventos del Zentrum Plus Diakonie en Düsseldorf Gerresheim.

Nos acompañaron socios de la región y amigos del DKF con sus hijos. Asistieron más de 30 niños entre 0 y 15 años. Todos aportaron algo: calor humano, alegría, entusiasmo o la comida, lo cual nos permitió pasar una hermosa velada de navidad.

Como es costumbre cada quien trajo algo para compartir y así, casi como si estuviéramos en Colombia, pudimos saborear natilla, tortas, galletitas, gelatina, arroz con leche, empanadas, pandebonos, chocolate caliente y mucho más.

Queremos agradecer especialmente a Martica y a Fabián (cocinero profesional) quienes aun cuando no son socios pasaron mucho tiempo en la cocina del centro preparando parte de las delicias mencionadas.

El programa comenzó con un saludo de Beate Busch como representante de la junta nacional. Ella presentó la nueva junta de Rheinland-Ruhr y anunció que habría una tómbola cuyos ingresos deberían cubrir en parte el alquiler del salón. Posteriormente se presentó Belsy Pagel-Osorio, quien les dio la bienvenida a todos.

La tómbola fue todo un éxito, grandes y chicos compraron

sus boletas. Geraldine, la hija de Belsy, se ganó un set de 2 copas y una botella de vino y decidió donarlo para una subasta espontánea a favor de la escuela en Armenia. El set fue subastado por € 20,-. Se planea organizar otras tómbolas para poder subsidiar los alquileres de los salones para nuestras próximas fiestas (20 de Julio – Navidad). Por tanto, quien desee colaborar donando regalos para este fin, puede contactar a Beate Busch (beate.busch@dkfev.de).

Y como en toda fiesta colombiana no podía faltar el folclor de nuestra tierra. Las hermanas Elena y Vicky Ramirez junto con Ana Olga Cárdenas del grupo Flor Cayena (flor representativa de la Cumbia) vinieron desde Mönchengladbach y bailaron – con un hermoso vestido típico de los carnavales de Barranquilla – la danza del garabato, un baile de la costa norte colombiana, con origen en Ciénaga (Magdalena), compuesto por Emilio Vengoechea. Simboliza la lucha entre la muerte y la vida y es el baile representativo de los carnavales de Barranquilla.

Adicionalmente nuestra amiga Marta Sierra – Martica –, una odontóloga bogotana, que enseña bailes típicos, vino con su grupo infantil „Estrellitas de la Cumbia“ integrado por las niñas Daniela, Valentina, Laura y Nerea. Las lindas y talentosas niñas bailaron al ritmo de Shakira y del joropo, un baile típico de la región de los llanos. ¡Qué lindo fue escuchar como todos entonamos!: „Cantar del llano,

cantar de brisas del río, ay Carmentea tu corazón será mío“.

Pero la gran sorpresa fue la interpretación en el piano de canciones navideñas. Ana Katharina, una niña de 11 años hija de los socios Diana y Detlev nos sorprendió a todos con su extraordinario talento.

Jennifer Acevedo organizó actividades y juegos con los niños quienes jugaron, bailaron, participaron e hicieron mímicas. Al final se hizo la Novena de Navidad. Todos cantamos con mucha alegría los villancicos, lo cual hizo que Papá Noel viniera personalmente a visitarnos. Le trajo a cada niño un pequeño detalle y ellos le agradecieron con poemas y canciones. Belsy y su hija Geraldine bailaron vestidas de cumbiamboras para Papá Noel y al final todos los asistentes bailaron al son de la flauta de millo y del tambor „La pollera colorá“, la cumbia colombiana más conocida internacionalmente. ¡Gracias al Papá Noel por visitarnos!

Hoy en nombre de la nueva junta directiva de la región, quiero agradecer de todo corazón a todas las personas que estuvieron presentes ese bonito día, por su apoyo, asistencia, colaboración y participación. Adicionalmente estaremos invitándolos a a nuestra fiesta del 20 de Julio en Euskirchen cuya fecha, lugar y demás datos informaremos con anticipación.

Muchas, muchísimas gracias!  
Belsy Pagel-Osorio (Representante Niederlassung Rheinland-Ruhr)

### Termine der Niederlassung Rheinland-Ruhr

- 8. April 2012 (Ostersonntag) – Ostereiersuchen in der Rheinaue.
- Juli 2012 – Internationales Begegnungsfest in Bonn. Näheres wird noch mitgeteilt.
- 21. Juli 2012 – Fiesta de la Independencia in Euskirchen. Näheres wird noch mitgeteilt.



- September 2012 – Besuch Zoo in Duisburg. Näheres wird noch mitgeteilt.
- 16. Dezember 2012 – Weihnachtsfeier. Näheres wird noch mitgeteilt.

## Grupo Alegría en Bonn

A quienes tenemos hijos se nos suele presentar la misma situación: ¿cómo entretenerlos especialmente en invierno o días lluviosos? Por eso yo ando siempre en la búsqueda de sitios (en Bonn o alrededores) a los que pueda ir para que mi hija juegue con otros niños de su edad. Pero lo que más buscaba era un grupo de niños en el que se hablara español. Por eso me dió mucha alegría cuando me presentaron a Liliana Moncada-Zervakis.

Liliana es colombiana como yo. Ella es de Salamina-Caldas, tiene 4 hijos y lleva 20 años en Alemania. Ella me invitó a conocer el Grupo Alegría en Bonn, que se reúne cada martes y donde se habla sólo en español y naturalmente fuimos a conocerlo.

Liliana es la fundadora del grupo que presento con sus propias palabras:

*“Desde Diciembre del 2009 nos reunimos semanalmente durante dos horas con el fin de compartir nuestra cultura hispanoamericana en la sala de la casa parroquial de St. Joseph, Bonn-Castell.*

*Buscábamos en primera línea un ámbito abierto que nos permitiese a los iniciadores del grupo, padres de familia con hijos en todas las edades pre- y escolares, procedentes de diversos países hispanoparlantes, „revivir“ por lo menos parte de nuestra cultura, en cierta forma ahogada por el peso de las labores cotidianas y/o por la falta de oportunidades para fomentarla*

*de manera concreta, como por ejemplo, en un jardín infantil, escuela u otro tipo de clubes sociales.*

*En un principio nos dedicamos a recordar las canciones, y juegos de nuestra infancia a medida que cantábamos y jugábamos con nuestros propios hijos sin hacer distinciones de edades o procedencia, de acuerdo al principio „todos con todos“. Esto ha contribuido no sólo a un enriquecimiento de nuestro repertorio musical y del entretenimiento infantil sino especialmente al personal, ya que nuevas amistades, un sentido de pertenencia mutua y una red social eficiente han sido el resultado más valioso de nuestro esfuerzo. Por tanto, hoy en día pertenecen al grupo no sólo familias sino también solteros con o sin hijos y todos aquellos que desean hablar español y compartir nuestra cultura así no procedan originalmente de ella.*

*En el transcurso de estos dos años nos hemos propuesto fomentar tantos campos culturales como nos ha sido posible, dando lugar a tardes de lectura y títeres, talleres de pintura, celebración de tradiciones culturales como el carnaval alemán con toques de danzas y festejos típicos suramericanos, celebración de la novena del Niño Dios o de las posadas, realización de mercado de pulgas para fines caritativos, entre otros.*

*Nuestros actuales proyectos están enfocados además a la promoción del deporte y la salud. En marzo realizaremos nuestra*

*primera „clínica de Baseball“ para niños a partir de 6 años. Las clases de Zumba tampoco nos faltarán y para todos aquellos a quienes les gusta deleitar el paladar, empezaremos también en marzo con un viaje culinario desde México hasta Perú. La fiesta de final de semestre nos introducirá en el arte de las competencias de grupo de la „Gincana venezolana“.*

*Esperamos seguir siendo una respuesta a la necesidad cultural de un mundo hispanoparlante vivo en medio de Bonn, nuestra nueva „patria chica“.*

El martes 21 de Febrero de 2012 no solamente celebramos el carnaval, sino también el cumpleaños de uno de los niños que va al Grupo Alegría, con una gran piñata y música latina. Por un momento volví a estar en Colombia. ¡Gracias Liliana por este grupo tan especial!

Con mucho gusto pueden contactarme si desean más información del grupo: [jennifer\\_busch@gmx.de](mailto:jennifer_busch@gmx.de)

Un caluroso saludo desde Bonn

Jennifer Acevedo Busch (Niederlassung Rheinland-Ruhr)



## Stuttgart

### Celebración de la Navidad 2011 en Stuttgart

El domingo 11 de diciembre de 2011, los miembros y amigos del DKF en Stuttgart nos reunimos una vez más para celebrar nuestra tradicional fiesta de navidad. Este año tuvimos la gran suerte de presenciar una estupenda obra de teatro.

Sofía König, de 16 meses de edad, no pudo disimular su asombro al escuchar a los niños del coro entonar canciones desconocidas para sus oídos, tales como „ven, ven, ven, ven a nuestras almas.“ y su sorpresa aumentó cuando del fondo del escenario, una voz con un acento diferente al acento bumangués de su madre, una voz con acento paisa, empezó a narrar una historia que nunca antes había escuchado, la historia del nacimiento de Jesús.

De pronto escuchó ruidos detrás de ella, se volteó a la derecha y vió un burrito que transportaba a una hermosa mujer encinta, quien según la historia, era María, acompañada por su esposo José. El burrito que estaba adornado con un típico poncho colombiano de color amarillo, azul y rojo siguió su camino hasta que llegó a una posada, pero no en Belén, sino en Antioquia (Colombia), era una posada paisa. Esta parte de la obra hizo que despertaran viejas imágenes dormidas en el interior de los espectadores colombianos e inclusive que percibieramos el olor a tamales y a chocolate caliente con arepa que supuestamente salía de la posada paisa.

Sofía estaba concentrada en esta escena cuando de repente

vió surgir de entre el público a tres magníficos personajes con túnicas muy vistosas que iban rumbo a la posada guiados por una estrella. La historia, que todavía se escuchaba en el fondo, decía que eran los tres reyes magos. ¡Qué emoción! Los Magos de Oriente se postraron ante el Niño Jesús, lo adoraron y le entregaron las preciosas ofrendas que le habían traído, ofrendas dignas de un rey: oro, esmeraldas y café.

Sofía, que no quería ser sólo testigo sino también partícipe de esta escena, se desprendió de la mano de su madre, avanzó con pasos firmes y se unió a la comitiva que estaba adorando al Niño Jesús.

*Nohemy Borja Caraballo (Stuttgart)*



### 10. „Ajiaco Essen“ in Stuttgart-Sillenbuch

Am Sonntag, den 22. April ist es wieder Zeit für unser 10. „Ajiaco Essen“ in Stuttgart-Sillenbuch.

Liebe DKF-Mitglieder aus Stuttgart,

am Sonntag, den 22. April ist es wieder Zeit für unser schon bekanntes „Ajiaco Essen“. Der Deutsch-Kolumbianische Freundeskreis DKF-Stuttgart und der Arbeitskreis Weltkirche Sillenbuch freuen sich, Ihnen ein typisch kolumbianisches

Mittagessen in der Gemeinde Sankt Michael Stuttgart-Sillenbuch, Kleinhohenheimer Straße 15, 70619, im Anschluss an den Gottesdienst, ab ca. 12 Uhr, anbieten zu können.

Mit den Spenden hierfür werden die von der Gemeinde Sankt Michael in Sillenbuch und DKF-Stuttgart geförderten Projekte

in Kolumbien unterstützt. Die Projekte sind nachfolgend beschrieben.

Wie bei unseren vorherigen Aktivitäten sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Auf Ihr zahlreiches Kommen freuen wir uns.

*Norby Forero Brendle (Stuttgart)*

## Arbeitskreis „Weltkirche“ St. Michael Sillenbuch

Projekt „Barrio La Estrella Siloe“ – Cali (Kolumbien)

Der Stadtteil Siloe in Cali ist eines der ärmsten und gewalttätigsten Wohnviertel der Millionenstadt Cali. Auch hier sind die Franziskaner dabei, den Senioren, Jugendlichen und Kindern zu Seite zu stehen. Sie bieten den Bewohnern in diesen

Wohnvierteln pastorale Unterstützung sowie die Möglichkeit, täglich ein warmes Essen zu bekommen. Wie Bruder Edwin berichtet: „Die pastorale Arbeit ist schwer mit Menschen durchzuführen, deren Magen leer ist“.



Projekt „Fundación Santo Tomas Moro“ in Sincelejo / Sucre (Kolumbien)

Die Stadt Sincelejo befindet sich im Norden Kolumbiens. Hier haben sich die Franziskaner seit 1979 niedergelassen, um den Opfern von Gewalt humanitäre Hilfe zu bieten. Inzwischen haben sie eine Fundación (Stiftung) errichtet und arbeiten zurzeit mit mehr als 400 Familien. Sie helfen diesen Familien, die durch die Gewalt aus ihren Dörfern vertrieben worden sind, wieder einen Anschluss an die Gesellschaft zu finden.

Für die Franziskaner ist die Arbeit mit den Kindern sehr wichtig. „Sie geben uns die Hoffnung, dass sich die Situation in der Zukunft zum Besseren ändert“, sagt Bruder Juan Rendón.

Wir unterstützen gezielt die Franziskaner bei Ihren Unternehmungen. Jährlich überweisen wir einen Beitrag für die Schulmaterialien der Kinder. <http://www.sanktmichael.de/>

weltkirche – E-Mail: [norby.fore-ro@hotmail.com](mailto:norby.fore-ro@hotmail.com)



## Kultur und Literatur

### Auszüge aus dem Buch „Unsere Leute“

Wir setzen unsere Reihe von Geschichten der Indios Guambianos aus dem Buch „Unsere Leute“ (von Gregorio Hernández de Alba) mit folgendem Text fort. Wir danken nochmals Frau Gudula Buchholz für die Abdruckrechte des Buches.

#### Die Königs-Brücke – Mísambi bíundzig

Will man von Silvia aufwärts zum Land der Indios gelangen, geht man den Weg am Piendamó-Fluss<sup>1</sup> entlang. Während der Regenmonate hört man schon

von weitem, wie das Wasser mit Wucht gegen die Steine schlägt oder wild tosend abwärts stürzt.

Andere Flüsse oder Wildbäche (*nubí*) oder größere Gewässer in den Gebirgsfalten führen das Wasser in verschiedenen Richtungen. Man bringt es in großen Kesseln zu den Kochtöpfen, zu den breiten Trögen zum Kartoffelschälen, zu den Kanus, in denen *guarapo* (gegorener Zuckerrohrsaft) für die Versammlungen oder für die *minga*, die gemeinschaftliche

Landarbeit, gebraut wird. Man braucht das Wasser auch, um sich zu säubern, angewärmt mit duftenden Kräutern für das Bad der Mutter und ihren Säugling drei Tage nach der Geburt, oder um drei- oder viermal die Kleidung und die Gegenstände eines Verstorbenen zu waschen.

An einer Stelle kreuzt der Piendamó den Weg, und dort, wie bei allen großen Gewässern, versuchten die Indios, das Hindernis zu überwinden, um ihren Weg fortsetzen zu können, indem sie schon in alten Zeiten Brücken bauten, so früh, dass es in ihrer alten Sprache eine Bezeichnung dafür gibt: *bíundzig*.

<sup>1</sup> Für die Guambianos ist er der wichtigste Fluss. Er entspringt auf dem Páramo, in 3.600 m Höhe in der La-

guna Piendamó, durchquert Guambía und mündet im Cauca-Fluss.

Die Brücke, die heute über den großen Fluss führt, am Hauptweg, der an seinem Ende von zwei großen *lecheros*<sup>2</sup> gesäumt ist, und zwar genau dort, wo das heutige Gebiet der Indios beginnt, ist die Königsbrücke, *el Puente Real*.

Königsbrücke nicht etwa, weil sie im Gedenken an einen der Könige der Weißen gebaut

<sup>2</sup> *Lechero*: Baum, Familie der Euphorbiaceae, Wolfsmilchgewächs. Verbreitet in den temperierten Gegenden Kolumbiens.

wurde, und auch nicht, weil Untertanen der Spanier sie errichtet hätten. Es ist die Königsbrücke für die Indios, weil sie die wichtigste Brücke in ihrem Gebiet ist. Sie ist ein Tor, Teil der unumgänglichen Verkehrsader, und alle helfen sie zu reparieren, wenn die festen Stangen, die sie bilden, zu brechen drohen. Alle Hochzeitszüge führen über sie hin, ebenso die Ladungen von Zwiebeln und Kartoffeln, der Weg des Priesters, wenn er zum Messelesen hi-

naufgeht, und das Trauergeleit für die Toten.



## Fragmentos del libro „Nuestra gente“

En esta edición continuamos con la serie de historias de los indios guambianos tomadas del libro „Nuestra Gente“. De nuevo agradecemos a la Sra. Gudula Buchholz por los derechos de impresión de este libro escrito por Gregorio Hernández de Alba con base en las historias narradas por el guambiano Francisco Tumiñá Pillimúé.

### El Puente Real – *Mísambi bíundzig*

Cuando se quiere subir desde Silvia hacia el territorio indígena se va por el camino que bordea el río Piendamó. En los meses de invierno ya desde lejos se oye el agua que golpea con fuerza sobre las piedras o se precipita con ímpetu cuesta abajo.

Otros ríos y quebradas (nubi) o torrentes más grandes llevan el agua por las hondonadas de las montañas en todas las direcciones. Se recoge en cuencos

grandes para llevarla a las ollas de cocinar, a las artesas anchas donde se pelan las papas o a las vasijas donde se fermenta el guarapo que se toma en las reuniones o durante la minga, el trabajo comunitario tradicional. El agua también se necesita para la limpieza personal, tibia con hierbas aromáticas para el baño de la madre y su bebé tres días después del nacimiento o para lavar de tres a cuatro veces la ropa y las pertenencias de un difunto.

En un punto el río Piendamó cruza el camino y allí, como en cualquier torrente grande, desde tiempos antiguos los indios intentaron salvar el obstáculo mediante la construcción de puentes. Esto hace ya tanto tiempo, que en el idioma antiguo existe una expresión para él: *bíundzig*.

El puente existente donde el camino principal cruza el gran

río, ese que al final está cercado por dos filas de *lecheros* exactamente en el punto donde comienza el territorio indígena actual, es el Puente Real.

Puente Real no porque se haya construido en homenaje a algún rey de los blancos y tampoco porque haya sido construido por súbditos de la corona española. Es el Puente Real para los indios porque es el puente más importante de todo su territorio. Es una puerta, una parte imprescindible de esta arteria de transporte y todos ayudan a repararlo cuando los sólidos barrotes que lo conforman amenazan con romperse. Todas las comitivas de bodas pasan por allí, así como las cargas de cebollas y papas. Es el camino por el que pasa el sacerdote cuando sube a celebrar la misa y por donde pasa también la procesión fúnebre llevando a los muertos.

## Santuario del Señor de los Milagros

In 1580 war Buga ein ganz kleines Dorf, ein Weiler, in Kolumbien. Der Fluss von Buga floss durch den Ort, wo heute die Kirche „Señor de los Milagros“ steht. Am linken Flussufer stand eine kleine Hütte, wo eine alte einheimische Frau wohnte. Sie lebte vom Kleiderwaschen. Sie

war sehr fromm und sparte, damit sie sich einen „Santo Cristo“ kaufen konnte, um dort jeden Tag zu beten. Sie hatte bereits die 70 Reales, die ausreichen sollten, um es zu kaufen und von Quito herzubringen.

Genau an jenem Tag, wo sie zum Pfarrer gehen wollte, da-

mit er den „Santo Cristo“ für sie kaufen sollte, kam ein ehrlicher Familienvater weinend des Weges. Da er 70 Reales nicht bezahlen konnte, wollte man ihn ins Gefängnis verbannen. Diese Frau sah die Traurigkeit des Nachbarn, und inspiriert von barmherzigen Gedanken,

sie könne ja später mal das „Crucifijo“ (Kreuz) kaufen, gab sie dem Mann die 70 Reales. Er wünschte ihr, voll Freude und Dankbarkeit, dass Gott sie segnen und ihr viel helfen möge. Einige Tage darauf, als die Frau wieder am Fluss beim Waschen war, kam eine Welle und warf ein kleines hölzernes Kreuz in ihre Nähe. Dieses kleine Kreuz bedeutete ihr mehr als alles Gold, Silber und Smaragde, die man ihr offerieren könnte. Die glückliche Waschfrau ging zu ihrer Hütte zurück und improvisierte einen kleinen Altar, wo sie den „Santo Cristo“, den sie auf so mysteriöse Art empfangen hatte, in einer kleinen Holzschachtel aufbewahrte.

In einer Nacht hörte sie ein leises Klopfen, da, wo sie das Kreuz aufbewahrt hatte. Zu ihrem großen Erstaunen waren die Schachtel und das Kreuz nun viel größer geworden. Doch sie glaubte, dass es eine Illusion ihrer Augen sei, die mit dem Alter etwas schwach geworden waren. Aber wenige Tage darauf war das Kreuz schon einen Meter groß. Überrascht von diesem Wunder, ging sie zum Pfarrer und anderen wichtigen Herren des Ortes. Sie kamen sofort zur Hütte und stellten mit ihren eigenen Augen fest, dass es wahr war, was die alte Frau ihnen mitgeteilt hatte. Sie sagten, dass diese Frau ein ganz seltenes Kreuz besitze, und selber doch so arm sei und keine

Freunde hätte, die ihr so etwas schenken könnten.

Deshalb sei die Existenz von diesem „Crucifijo“ ein Wunder. Viele Pilger kamen und nahmen ein kleines Stück Holz vom Kreuz ab, als Reliquie, da alle beim Anfassen des Kreuzes die Hände voll Schweiß hatten. Dadurch wurde das Kreuz entstellt. Ein spezieller Besucher aus Popayán befahl, dass man das Kreuz verbrennen sollte. Die Gläubigen waren erschüttert. Aber sie mussten gehorchen. Das Wunderbarste war, dass das Kreuz anfang zu schwitzen, so viel, dass die Nachbarn damit Watte nässten, um es als Reliquie nach Hause zu nehmen und damit Heilungen erfahren konnten. Dieses Wunder wurde von vielen Menschen bezeugt unter heiligem Schwur. Als es zu schwitzen aufhörte, war die Figur noch viel schöner als zuvor. Frau Luise Sánchez bezeugte unter Schwur, dass der Schweiß Tage andauerte. Alle Nachbarn kamen mit Watte, um Schweiß mitzunehmen, denn sie waren überzeugt davon, dass Gott dadurch spezielle Gnaden, übernatürliche, wunderbare Hilfe schenke, auch in vielen anderen Städten und Regionen. Viele Pilger besuchten diese heilige Stätte. Sie bezeugten, wie sie auf ganz wunderbare Art von schlimmen Krankheiten geheilt wurden. Wieder andere erzählten, dass sie vor großer Gefahr geschützt wurden, beim Anrufen dieses Kreuzes.

Nach der Chronik von 1819: Nach diesem Geschehen in der Hütte der alten Frau, wurde dieser Ort zum Wallfahrtsort. Zu den vorherigen Wundern kamen noch viele andere dazu, so viele, dass man ihm den Namen „Señor de los Milagros“ gab. Nach dem Tode dieser alten Frau, fragte man sich, wo man nun das Kreuz aufbewahren sollte. Die Hütte befand sich am Ufer des Flusses. Dieser wurde immer größer und veränderte seinen Lauf, sodass man dort einen Tempel dem „Santo Cristo“ bauen konnte.

Am Anfang war es ein Gebäude, namens „La Ermita“. Der Ruf von den Wundern vom „Cristo de Buga“ verbreitete sich mehr und mehr. Mit all den Spenden, als Dank für die wunderbaren Heilungen und Gnaden, wurde 1907 ein neuer Tempel gebaut. In einer feierlichen Zeremonie wurde das Kreuz zum neuen Altar gebracht. Nach einem Dekret von Papst Pio XI, ausgeführt durch seinen Sekretär, Cardenal Pacelli, späterer Papst Pio XII, bekam dieser Tempel im Jahre 1937 den Namen „Basílica del Señor de los Milagros“. Tausende von Pilgern besuchen jährlich diese Basilica in Buga, Valle del Cauca, wenige Kilometer entfernt von Santiago de Cali. Ihr Patronatsfest findet am 11. September statt.

*(Zusammengefasst und übersetzt von Rosemarie Heusser de Trujillo.)*

## DKF Intern

### El DKF le da la bienvenida a los nuevos miembros

- Familie Laura González und Alexandros Venos aus Mönchengladbach
- Familie Mónica Alvarado und Jan Wilkens aus Düsseldorf
- Prof. Dr. Thomas Dittrich aus Quickborn
- Frau Estephania Sanchez-Méndez aus Mainz



## Portada – Orfebrería y esmeraldas colombianas

Algunos miembros del DKF están estrechamente relacionados con la orfebrería y/o las esmeraldas colombianas. Para

esta edición los invitamos a que nos cuenten sobre su trabajo, sobre el arte de la orfebrería en Colombia y sobre los minerales

y las piedras preciosas que se trabajan en nuestro país. Esto fue lo que ellas nos contaron:

### Orfebrería en Colombia

Rosemarie Mertens nos cuenta un poco sobre la historia de la orfebrería en Colombia y en especial la orfebrería momposina:

La orfebrería es el trabajo artístico con metales preciosos. Milenios antes que el hombre trabajó el oro y la plata en objetos ornamentales y dedicados al culto, éste trabajó el cobre, un metal abundante, luego el bronce (aleación de cobre y estaño) y hacia el año 1200 a.C., los filisteos introdujeron el hierro.

Con el oro y la plata se fabricaron ya desde la prehistoria, utensilios, piezas de adorno, joyas, monedas y estatuas. Al oro se le atribuyeron poderes relacionados directamente con el dios Sol. Fue el metal más apreciado y utilizado en objetos rituales, para representar deidades, realizar ofrendas a los dioses y prestigiar a sacerdotes, reyes y miembros importantes de la sociedad.

El oficio de los orfebres llegó a ser tan destacado que gozaban de un estado privilegiado. Estos trabajadores vivían en los talleres reales al igual que hoy y dedicaban su vida a desarrollar este oficio.

Los pioneros en trabajar los metales preciosos en América, fueron los habitantes del norte de Perú y sur de Ecuador, 1500 años antes de nuestra era. En Colombia se destacan las tribus indígenas sinú, tairona, muisca y quimbaya. Estas pequeñas tribus tenían como actividad principal la orfebrería. La población tenía una larga tradición en el

trabajo del oro, desde su extracción, hasta la producción y la comercialización de los objetos. Cada región desarrolló así un estilo propio y diferente.

Los quimbayas (100 a 1.000 d.C.), habitaban en las cercanías del Río Cauca y fueron expertos en la fundición con la cera perdida: Modelaban sus piezas en cera de abejas, luego el modelo era cubierto con arcilla, al calentar el molde se derretía la cera, dejando su forma en el interior del molde, en el que luego se vertía una aleación de cobre y oro denominada tumbaga (75% de cobre y 25% de oro) tomando ésta la forma que había tenido el modelo de cera.

Otras técnicas utilizadas para el trabajo en oro como son el martillado, el repujado o estampado, el granulado, etc, aún son utilizadas hoy en día, con otras herramientas y procedimientos más refinados.

La codicia y la imaginación de los conquistadores españoles terminaron por convertir en leyenda la existencia de una mítica ciudad de oro. «El Dorado» nunca se encontró, porque la imaginación superó la realidad. Sin embargo, la leyenda se gestó en una tierra donde sí abundaba el «metal amarillo». Eran los territorios de las tribus sinú, tairona, muisca y quimbaya.

La ceremonia muisca que dió origen a la fantástica leyenda de «El Dorado», es narrada así por un cronista español de la época:

«... en aquella laguna de Guatavita se hacía una gran balsa de juncos, adornada todo

lo más vistoso que podían... Desnudaban al heredero, lo untaban con una tierra pegajosa y lo espolvoreaban con oro en polvo, de tal manera que en la balsa iba cubierto todo de este metal [...]. Hacía el indio dorado su ofrecimiento echando todo el oro y esmeraldas que llevaba en el medio de la laguna, y los cuatro caciques que iban con él hacían lo propio; y partiendo la balsa a tierra comenzaba la fiesta...»

### Mompox

En las tierras habitadas por los Zenúes y los Mocanas, al pié del río Magdalena, se encuentra la ciudad de Mompox. Su nombre se lo debe al gran cacique llamado Mompox que en la época de la conquista gobernaba unas cincuenta pequeñas tribus. La orfebrería y la alfarería fueron oficios ejercidos por los indígenas desde mucho antes de la llegada de los españoles.

Mompox fué de las primeras poblaciones del Reino de la Nueva Granada que proclamó la independencia absoluta de España el 6 de agosto 1910. El Libertador Simón Bolívar, después del desastre de la batalla de Puerto Cabello, recibió el apoyo de los momposinos lo que luego lo hizo exclamar: „Si a Caracas debo la vida a Mompox debo la gloria“.

En aquella época, el Brazo de Mompox fue el más importante canal del río Magdalena y la ciudad se convirtió en importante puerto de escala para viajeros y mercancía que iba hacia el in-



terior del país. La prosperidad continuó hasta principios del siglo xx, cuando la erosión y sedimentación hicieron que el brazo del río perdiera profundidad, lo que impidió a los barcos llegar hasta el puerto y la Villa de Mompos quedó en su desarrollo detenida en el tiempo.

La cercanía del oro antioqueño originó la famosa orfebrería momposina. En la época de la colonia, orfebres y plateros de la península Ibérica, llegaron a Mompos trayendo conocimiento de las técnicas aprendidas de los árabes.

De allí nacieron los orfebres momposinos, quienes siglos después aún conservan esta tradición, como en el caso de la familia Trespalacios, quienes desde hace varias generaciones tejen, en el taller que tienen en su casa, los famosos pescaditos de oro momposinos, los mismos que en la novela „Cien Años de Soledad“, se dedica a elaborar durante todos los días de su vejez el coronel Aureliano Buendía.

Las fases de su producción son básicamente las mismas que se utilizan desde hace 150 años, empleado básicamente tres técnicas: la filigrana, que consiste en utilizar hilos de



Joya Momposina en filigrana

oro delgadísimos con los que se hacen diferentes figuras; el moldeo, para lo cual el metal fundido es vaciado en un molde de caracol marino con una determinada figura y el estampe, que se logra al prensar una figura hecha en un molde de acero sobre una lamina de oro.

Mompos, fue declarada Monumento Nacional en 1959 y Patrimonio de la Humanidad por la UNESCO en 1995.

#### Cómo llegué yo a la joyería

Cuando estaba terminando mi bachillerato, una compañera de colegio me llevó al taller de orfebrería de su tío y desde ese

momento quedé cautiva por este arte. Siempre supe que mi profesión estaría en algún trabajo que pudiera hacer con mis manos.

Mi mamá había oído hablar que en Alemania había una escuela en la que se enseñaba la orfebrería y fué así como terminé aquí, estudiando en Pforzheim. Después de los tres años y medio, que dura el estudio, me fui a la ciudad de Idar-Oberstein donde estudié Gemología, el estudio de las piedras preciosas, otra ciencia fascinante.

Hace tres años pude realizar el sueño de tener mi propia joyería, en Stuttgart, donde elaboro y desarrollo todas mis ideas.

Rosemarie Mertens (Stuttgart)

## Kunsth Handwerk und präkolumbisch Goldschmiedekunst aus Kolumbien

Von den Meisterwerken altindianischer Goldschmiedekunst ist wenig erhalten, denn was den spanischen Eroberern als Beute in die Hände fiel, wurde meist in handliche Barren eingeschmolzen. Die beeindruckendste und umfangreichste Sammlung der noch erhaltenen Goldobjekte ist heute im Goldmuseum in Bogotá aufbewahrt. Die interessantesten der dort ausgestellten Stücke dienen als Vorbild für den Schmuck, der in Bogotá für mich hergestellt wird.

Das Kunsthandwerk (*artesanía*) in Kolumbien hat seinen Ur-

sprung in der ethnischen Kunst der präkolumbischen Zeit. Die *artesanía* wird ausschließlich in sorgfältiger Handarbeit gefertigt, wobei ganze Familien, teilweise sogar ganze Dörfer, vom



Kunsth Handwerk leben und ihre Kenntnisse und Erfahrungen von Generation zu Generation weitergeben. Alle Produkte bestehen aus hochwertigen Naturmaterialien wie Holz, Stein,

Agaven- und Palmenfasern sowie aus Gold, Silber und Keramik.

Seit 20 Jahren biete ich Kunsthandwerk sowie Repliken präkolumbischer Goldschmie-

dekunst aus meiner Heimat Kolumbien europaweit auf internationalen Schmuck- und Kunsthandwerksmessen an.

Carmen Gaßmann (Stuttgart)

## Esmeraldas colombianas

El nombre esmeralda viene del griego y se deriva de la palabra *σμάραγδος* (*smáragdos*) que significa „piedra verde“.

Aunque en las últimas décadas algunos yacimientos de esmeralda han sido descubiertos, como por ejemplo en Brasil, Paquistán, Afganistán o Madagascar, hay sin embargo sólo pocas regiones en la tierra con yacimientos explotables.

Además de las minas de esmeraldas conocidas en Colombia, existe allí una gran cantidad de yacimientos que en Europa son desconocidos entre los mismos círculos de especialistas. Según DOMINGUEZ, 1965<sup>3</sup>, existen más de 170 minas de las cuales sólo pocas podrían ser explotables. Todas estas minas están localizadas prácticamente en un cinturón de aprox. 90 km de ancho, desde el suroriente hacia el noroccidente en la Cordillera Oriental de los Andes Colombianos. Los yacimientos más famosos en este cinturón esmeraldífero se encuentran en el municipio de Muzo aproximadamente 120 km al norte de Bogotá y en el municipio de Chivor aprox. a 80 km al nororiente de Bogotá.

„Muzo“, „Cosquez“ y „Peñas Blancas“ son las minas más importantes en la región de Muzo. „Chivor“, „Buenavista“ y „Gachalá“ son las minas más grandes en la región de Chivor.

Colombia ocupa el primer lugar en la explotación de esmeraldas con una aportación del 55% en el mercado mundial.

Después siguen Brasil y Zambia, cada uno con un 15%.

Pero no es solo la cantidad, sino la calidad única de las esmeraldas colombianas lo que aquí juega un gran papel. Además, esmeraldas con un color hermoso y de buen tamaño son muy raras y pertenecen a las piedras preciosas más caras y más codiciadas en el mundo. Tanto, que en algunos casos, son cotizadas a un precio más alto que el de los diamantes.

### Formación de las esmeraldas colombianas de soluciones acuosas calientes

Las esmeraldas se forman bajo condiciones geológicas especiales y son encontradas en venas relativamente delgadas. En estas venas son encontrados igualmente minerales como calcita, dolomita, albita, fluorita, pirita, barita, espatoflúor, cuarzo etc., lo que indica una formación hidrothermal de las esmeraldas, la cual solo se conoce en Colombia.

Esto significa que los elementos químicos necesarios para la formación de las esmeraldas, especialmente el berilio (que es muy escaso) y el cromo (que no se encuentra muy frecuentemente en las capas exteriores de la corteza terrestre y que es el que le da el color verde a esta piedra preciosa), fueron transportados en soluciones acuosas calientes. Estos líquidos que estaban bajo una presión muy alta, fluyeron por las grietas de las rocas y se enfriaron poco a poco. Así, las sustancias minerales transportadas se precipitaron y al final, bajo condiciones específicas de

presión y temperatura, se cristalizaron.

Este complicado proceso de crecimiento tectónico deja huellas que son visibles dentro de un cristal de esmeralda: raros cristales minúsculos, grietas y rotos, líquidos, burbujas, etc.

Estas inclusiones son llamadas „jardin“. Un „jardin“ aceptable no perjudica el valor de una esmeralda, siempre y cuando no repercuta negativamente ni en el color ni en la transparencia de una piedra. La calidad más alta de esmeralda y la más fina es llamada todavía hoy en Colombia „Gota de Aceite“. Piedras grandes de esta clase son extremadamente escasas y son comercializadas, por consiguiente, a precios para aficionados.

Los indicios más antiguos de la explotación de la esmeralda, se remontan al siglo XIII a.C. en las legendarias minas de esmeraldas Wadi Sikait en Egipto. Estas minas abastecieron de esta piedra preciosa a la Europa antigua de entonces, a Persia, al imperio turco-otomano y al imperio mongol durante más de mil años. La producción de estas minas estaba ya en vía de agotamiento durante la época de la reina Cleopatra, ya que ella sentía una gran debilidad por las esmeraldas por lo que fomentó la explotación de estas minas. Por esto, fueron denominadas con el tiempo „Las Minas de Cleopatra“.

Cuando, finalmente, los españoles conquistaron Suramérica en el siglo 16, se encontraron también allí con un activo comercio de las esmeraldas, que se extendía desde Colombia

<sup>3</sup> Dominguez, R., 1965, página 392: *Historia de las esmeraldas de Colombia*. Gráficas Ducal, Bogotá.



hasta más allá de Chile y México. La mina de Muzo, de la cual se apoderaron en 1564, sustituyó de ahí en adelante a las fuentes egipcias.

Es innegable que las esmeraldas son gemas fascinantes, que nos hacen dar un vuelco al corazón y nos roban los sentidos con su místico esplendor. A lo largo de la historia, han sido una de las piedras más deseadas por las mujeres y han sido lucidas, no solo por Cleopatra sino por muchas damas distinguidas de la realeza y de la farándula. Son piedras muy buscadas por diseñadores de joyas como Lorraine Schwartz (la diseñadora de Angelina Jolie), quien viajó hasta Bogotá para comprar esmeraldas para los accesorios de esta artista.

#### Angelina Jolie, Premios Oscar 2009

En los Premios Oscar 2009 Angelina deslumbró a todos con unos pen-

dientes impactantes con cuatro esmeraldas colombianas, dos en talla redonda y dos en talla gota. Las cuatro esmeraldas tienen un peso de 115 ct.

#### Sofía Vergara, Premios Emmy 2011

En los premios Emmy 2011, se lucieron dos „gemas colombianas“: Sofía Vergara y su increíble juego de esmeraldas colombianas de la diseñadora de joyas Lorraine Schwartz.

Las esmeraldas colombianas tienen también una magnífica

acogida en el mercado europeo y son importadas por muchas empresas en Alemania, Italia, España, etc.

*Nohemy Borja Caraballo*

*(La autora da las gracias a su esposo Lothar Göricke, a su hija Victoria Catalina y al novio de su hija Andreas Manuel por su valiosa ayuda en la corrección de la traducción al alemán, y al Dr. Wolfram Schäfer de Ottobrunn, por la interesante información en su reporte sobre las minas colombianas.)*



## Kolumbianische Smaragde

Der Name Smaragd kommt aus dem Griechischen und leitet sich von dem Wort *σμάραγδος* (*smáragdos*) ab, was „grüner Stein“ bedeutet.

Auch wenn in den letzten Jahrzehnten einige Smaragdvorkommen entdeckt wurden, wie z.B. in Brasilien, Pakistan, Afghanistan, Madagaskar, so gibt es dennoch nur wenige Gebiete auf der Erde mit abbauwürdigen Lagerstätten.

Neben den bekannten Smaragdminen in Kolumbien gibt es dort auch eine ganze Reihe von Vorkommen, die in Europa selbst in Fachkreisen nicht bekannt sind. Laut DOMINGUEZ, 1965<sup>4</sup>, existieren mehr als 170 Minen, von denen nur wenige abbauwürdig sein dürften. Alle diese

Minen liegen praktisch in einem ca. 90 km breiten Gürtel von Südost nach Nordwest in der Ostkordillere (Cordillera Oriental) der kolumbianischen Anden. Die bekanntesten Vorkommen in diesem Smaragdgrütel befinden sich im Bezirk von Muzo ca. 120 km nördlich von Bogotá und im Bezirk von Chivor ca. 80 km nordöstlich von Bogotá.

„Muzo“, „Cosquez“ und „Peñas Blancas“ sind die bedeutendsten Minen im Muzo-Gebiet. „Chivor“, „Buenavista“ und „Gachalá“ sind die größten Minen im Chivor-Gebiet.

Kolumbien belegt die Spitzenposition in der Smaragdförderung mit einem Anteil von 55% am Weltmarkt. Danach folgen Brasilien und Sambia mit je 15%.

Aber es ist nicht nur die Quantität, sondern auch die

einzigartige Qualität der kolumbianischen Smaragde, die hierbei eine große Rolle spielt. Zudem sind Smaragde mit schöner Farbe und guter Größe sehr selten und gehören zu den hochwertigsten und begehrtesten Edelsteinen der Welt. Sie werden teilweise teurer gehandelt als Diamanten.

#### Entstehung der kolumbianischen Smaragde aus heißen, wässrigen Lösungen

Smaragde werden unter besonderen geologischen Bedingungen gebildet und in relativ dünnen Adern gefunden. In diesen Adern trifft man ebenfalls auf Mineralien wie Kalzit, Dolomit, Albit, Fluorit, Pyrit, Baryt, Flussspat, Quarz etc., was auf eine hydrothermale Entstehung hindeutet, die man nur aus Kolumbien kennt.

<sup>4</sup> Dominguez, R., 1965, Seite 392: *Historia de las esmeraldas de Colombia*. Gráficas Ducal, Bogotá.

Das heißt, die zur Smaragd-entstehung notwendigen chemischen Elemente, speziell das sehr seltene Beryllium und das in der äußeren Erdkruste nicht gerade häufige Chrom (Farbspender des grünen Edelsteins) wurden in heißen, wässrigen Lösungen transportiert. Diese unter hohem Druck stehenden Flüssigkeiten durchströmten die Felsspalten und kühlten allmählich ab. Dabei wurden schließlich unter bestimmten Bedingungen (Druck, Temperatur etc.) die transportierten Mineralsubstanzen ausgefällt und kristallisierten schließlich aus.

Dieser komplizierte tektonische Wachstumsprozess hinterlässt Spuren, die innerhalb eines Smaragdkristalls sichtbar sind: winzige Fremdkristalle, Spalten und Risse, Flüssigkeiten, Blasen etc.

Diese Einschlüsse nennt man „jardin“ (französisch/spanisch für „Garten“). Ein annehmbarer „jardin“ beeinträchtigt den Wert eines Smaragdes nicht, solange er sich nicht störend auf die Farbe und Transparenz eines Steines auswirkt. Die höchste und edelste Smaragdqualität wird auch heute noch in Kolumbien „Gota de Aceite“ (Öltropfen) genannt. Größere Steine dieser Klasse sind äußerst selten und werden dementsprechend zu Liebhaberpreisen gehandelt.

Die ältesten Hinweise auf einen Abbau von Smaragden gehen bis in das 13. Jahrhundert v. Chr., in den legendären Sma-

ragdbergwerken Wadi Sikait in Ägypten, zurück. Diese Minen versorgten mehr als tausend Jahre lang das antike Europa, Persien, das osmanische Reich und die indischen Mogule mit diesem Edelstein. Der Abbau dieser Minen war schon während der Zeit der Königin Kleopatra nahezu erschöpft. Diese hatte eine große Schwäche für Smaragde, weshalb sie den Abbau dieser Minen förderte. Daher wurden sie mit der Zeit „Minen der Kleopatra“ genannt.

Als schließlich die Spanier im 16. Jahrhundert Südamerika eroberten, stießen sie auch dort auf einen regen Handel mit den Smaragden, der von Kolumbien aus bis weit nach Chile und Mexiko reichte. Die Mine Muzo, die sich die Spanier 1564 aneigneten, ersetzte von da an die ägyptischen Quellen.

Es ist unstrittig, dass Smaragde faszinierende Edelsteine sind, die uns das Herz vor Freude hüpfen lassen und die uns mit ihrem mystischen Glanz die Sinne berauben. Im Laufe der Zeit sind Smaragde eine der von den Frauen begehrtesten Steine gewesen. Nicht nur wurden sie von Kleopatra getragen, sondern auch von vielen angesehenen Frauen der Königshäuser und des Showbusiness. Smaragde sind sehr gesuchte Steine von Schmuckdesignern wie Lorraine Schwartz, welche die Designerin von Angelina Jolie ist. Lorraine Schwartz ist bis nach Bogotá geflogen, um

Smaragde für die Accessoires der Künstlerin zu kaufen.

### Angelina Jolie, Oscar-Verleihung 2009

Bei der Oscar-Verleihung 2009 hat Angelina alle mit einem Paar beeindruckender Ohrringe geblendet. Diese Ohrringe bestehen aus vier kolumbianischen Smaragden, von denen zwei in runder Form und zwei in Tropfenform geschliffen sind. Die vier Smaragde haben ein Gewicht von 115 ct.

### Sofía Vergara, Emmy-Verleihung 2011

Bei der Emmy-Verleihung 2011 strahlten gleich zwei kolumbianische Gemmen: Sofía Vergara mit ihrem unglaublichen Schmuckset bestehend aus kolumbianischen Smaragden von der Schmuckdesignerin Lorraine Schwartz.

Kolumbianische Smaragde sind auch auf dem europäischen Markt sehr beliebt und werden von vielen Unternehmen in Deutschland, Italien, Spanien etc. importiert.

*Nohemy Borja Caraballo*

*(Die Verfasserin bedankt sich bei ihrem Mann Lothar Göricke, ihrer Tochter Victoria Catalina und dem Freund ihrer Tochter Andreas Manuel für deren wertvolle Hilfe bei der Korrektur der Übersetzung ins Deutsche, und bei Dr. Wolfram Schäfer aus Otobrunn für die interessante Information in seinem Bericht über die kolumbianischen Minen.)*

## Smaragde: Auf der Jagd nach dem Grünen Diamanten

Wer kennt nicht diesen Filmtitel mit Michael Douglas?

Mit unserer Unterstützung dreht der Fernsehsender Pro 7 eine Reportage über das Abenteuer Smaragde aus Kolumbien. Seit November 2011 wird dieser Bericht in zeitlichen Abständen ab 19:00 Uhr im Programm Galileo ausgestrahlt (siehe Internet unter Pro 7 – Galileo).

Pro 7 wurde auf uns aufmerksam, da wir regelmäßig über den Smaragd dem Fachhandel wie folgt berichten: Seit ca. 3 Jahren versuchen wir hochwertige Smaragde zu einigermaßen vernünftigen Preisen zu finden und denken dabei oft an den Filmtitel „Auf der Jagd nach dem Grünen Diamanten“, denn es wird immer schwerer,

gute Smaragde zu vernünftigen Preisen zu bekommen.

Unsere Reisen nach Bogota, Kolumbien im Jahr 2011 und Februar 2012 endeten fast wie alle unsere Reisen vorher: Wir fanden kaum größere Smaragde, die preislich günstig erschienen. Verglichen mit unserer Bestandsware aus den Vorjahren, lagen die Preise schon merkbar



20–30% höher. Unsere Alternative, die Rohware mit unseren Partnern auf eigene Rechnung zu kaufen und schleifen zu lassen, glich diesen Unterschied bisher etwas aus.

Die Alternative, wegen des knappen Angebots auf behandelte, mit Permacen (künstlicher Kunststoffkleber) versetzte Smaragde auszuweichen, wollen wir unseren Kunden nicht zumuten, ist aber in Kolumbien allgegenwärtig. Wir raten zu größter Vorsicht, denn wir kennen selber viele Händler, die es mit unerlaubt behandelten Smaragden nicht so genau nehmen.

Zusätzlich zu der Situation, dass seit Jahren zu wenige neue Smaragdfunde bekannt werden, verteuern der schwache Dollar und EURO im Vergleich zu den Währungen der sogenannten



Schwellenländer die Smaragde erheblich. Bekamen wir vor ca. 4 Jahren noch für einen EURO fast 2.800 Pesos sind es z.Z. nur ca. 2.200 Pesos.

Außerdem sind Länder wie China und Indien zu großen Aufkäufern von Smaragden geworden, so dass kaum mit fallenden Preisen für die Zukunft zu rechnen ist, denn der Smaragd kommt tatsächlich weit seltener vor als der Diamant.

Trotz knapper Ware ist die Nachfrage nach wertvollen Smaragden größer als vor Jahren. Die Inflation steigt, die Leitwährungen sind schwach und viele investieren deshalb lieber in Sachwerte. Bieten doch Edelsteine höchste Wertkonzentration auf kleinstem Raum, Diskretion und weltweit in jede Währung umtauschbar.

So bleibt für uns die Frage offen, was tun? Nochmals nach Kolumbien reisen und weiter nach dem „Grünen Diamanten“ jagen?

*GREENFIRE (Stuttgart)*

## Aus dem Leben unserer Mitglieder

### Besuch bei Bischof Stehle

Nach einer zweijährigen Pause habe ich wieder Bischof Stehle besuchen können. Am Sonntag, dem 14. August 2011 gegen 10.30 Uhr traf ich bei ihm ein, er befand sich im Aufenthaltsraum und machte ein kleines Nickerchen.

Ich weckte ihn sehr vorsichtig. Er erkannte mich sofort. Vor Freude gab er herzliche Töne von sich. Sprechen kann er leider nicht mehr, aber sehr wohl versteht er, was man sagt: er reagiert durch Bewegung des Kopfes und die Mimik in seinem Gesicht zeigt deutlich seine Stimmungslage. Er kann sich gut alleine bewegen, lediglich sein rechter Arm ist gelähmt.

Wir gingen dann in sein Zimmer und ich übergab ihm u.a. meinen bebilderten Reisebericht über Kolumbien von 2009, in dem er immer wieder etwas erkannte und dies auch kundtat.

Seine Augen strahlten zeitweise und ich hatte den deutlichen Eindruck, dass er sich über meinen Besuch gefreut hat. Es waren bewegende Momente, dankbar führte er immer wieder seine Hand zum Herzen.

Nach Aussagen der Pflegegeschwestern und seiner Schwester Hildegard Schneider ist jeder Besucher herzlich willkommen. Seine Schwester, die in Überlingen lebt, kommt wöchentlich zu ihm, hin und wieder spielen

sie dann zusammen Karten aus seiner Jugendzeit.

Das neue **Pflegeheim – Im Haus am Salzberg**, Städtisches Krankenhaus Konstanz, **78462 Konstanz**, Luisenstraße 7 F, Station: Telefon (07531) 801307, in dem er seit 2007 nach seinem Schlaganfall untergebracht ist, hat eine, soweit in einem solchen Pflegezentrum möglich, angenehme Atmosphäre.

Mein Gespräch beschränkte ich auf knappe 20 Minuten, dann merkte ich, dass es für ihn genug war. Ich denke, Bischof Stehle würde sich freuen, wenn weitere liebe Bekannte und Freunde ihn besuchen könnten.

*Karl Kästle (Stuttgart)*

## Jürgen Häger – Projekt „Lidias Kinder“

Seit vielen Jahren betreuen Herr Jürgen Häger und seine Gattin in Zusammenarbeit mit der Beca-Konder-Stiftung das Projekt mit ca. 100 Schülerpatenschaften.

Obwohl Herr Häger schon seit einigen Monaten krank ist und immer noch nicht spre-

chen, geschweige denn Zuhause arbeiten kann, versuchen wir den Schülerpatenschaftsbetrieb „Lidias Kinder“ Barranquilla, so gut es geht aufrecht zu erhalten.

Inzwischen geht es Jürgen Häger leider sehr schlecht. Er wurde nun in ein Zentrum für

Schmerztherapie und Palliativmedizin verlegt. Auf diesem Wege können wir Herrn Häger nur alles erdenklich Gute wünschen und hoffen, dass er dort die Hilfe erfahren wird, die seinen Zustand erträglich macht.

*Karl Kästle, Lizette Arbelaez, Gerald Cassmann*

## 2012 – 22 años de labores escolares en Lériða

### Campaña del Círculo de Amistad Colombo-Alemán

Qué valor y confianza tuvo la Junta Directiva del DKF de aquel entonces, liderada por el Dr. Klaus Dyckerhoff, su vicepresidente Mons. Emil L. Stehle y el Prof. Dr. Peter Paul Konder, después de la catástrofe de Armero aquel 13 de noviembre de 1985.

Era claro que se requería ayuda, por lo que la propuesta que el Prof. Konder le presentó a la Junta directiva de construir una escuela para los sobrevivientes, fue aceptada por unanimidad. Sin embargo, sin tener fondos suficientes (el DKF tenía en 1986 aprox. 160 miembros) sólo era posible reunir dinero a través de una campaña en los medios y a través de eventos de beneficencia.

En trabajo conjunto con las regionales de ese entonces – en Munich bajo la dirección del ing. L. Tunner y la Dra. Margarete Sedlmeyer; en Stuttgart con el Sr. Kärl Kästle y la familia Mertens, en Bonn/Colonia con la Sra. Helga Wollschläger y en Hamburgo con el Dr. Hugo Willomitzer y la familia Jakob – se hizo publicidad en escuelas y en los medios a nivel nacional, para el proyecto „nueva escuela“ de Lériða.

En total se lograron reunir más de 700.000 Marcos Alemanes, así: DKF e.V (aprox. 350.000 Marcos), SCALAS<sup>5</sup>,

Bogotá (aprox. 310.000 Marcos) y Fundación Ibero-América, Hamburgo (83.424 Marcos). Con este dinero fue entonces posible construir un colegio en Nueva Lériða, un asentamiento construido a 10 Kms de Armero, donde vive la mayoría de los 7.000 sobrevivientes de Armero, pues el municipio original fue declarado oficialmente por el gobierno colombiano como campo santo.

Las autoridades colombianas facilitaron el terreno y proporcionaron las conexiones para alcantarillado y electricidad y los muebles necesarios. Se construyó un colegio con 12 salones de clase, un laboratorio, oficinas administrativas, baterías sanitarias y con capacidad de hasta 1000 alumnos en 2 jornadas escolares. El costo total de construcción, incluyendo las redes de agua y electricidad, fue de aprox. 550.000 Marcos Alemanes. Los costos de dotación del colegio y contratación de 25 docentes los cubrió el departamento del Tolima. Así, al comenzar el año escolar de 1989, el colegio entró en funcionamiento.

Con el dinero restante de las donaciones recogidas se pudo construir durante el año 1989 un nuevo edificio para el colegio, el cual pudiera albergar los talleres de aprendizaje. En Colombia existe una modalidad de

bachillerato, en la cual los estudiantes reciben una formación técnica especializada en el colegio y al final el título de bachiller técnico.

Para poder dotar los talleres, el DKF convocó nuevamente una campaña de donaciones que fue atendida por diferentes empresas alemanas, las cuales demostraron su solidaridad con los damnificados haciendo donaciones materiales. Más de la mitad de las 21 toneladas de material de dotación para los talleres con un volumen total de 51 m<sup>3</sup> fue donado por la empresa Mercedes Benz AG de Alemania. A partir de ese momento se podía entonces hablar de la posibilidad de una verdadera formación técnica para los estudiantes.

Aunque desde la catástrofe de Armero, el 13 de noviembre de 1985, ya han pasado más de 27 años, aun podemos decir que el esfuerzo y el trabajo valieron la pena, pues se lograron resultados reales y hoy podemos hablar de 22 años de labores escolares exitosas y de más de 640 alumnos recibiendo clases anualmente.

El Prof. Konder solía ir con frecuencia a Lériða para asistir a las graduaciones anuales de los bachilleres técnicos. En 1999 con motivo de la celebración de los 10 años de labores le fueron presentados al Prof. Konder algunos bachilleres sobresalientes y provenientes de familias de muy bajos recursos

<sup>5</sup> SCALAS (Sociedad Colombo Alemana de Labor Social) fue fundada por alemanes y colombianos en 1961, así que

cuenta hoy en día con una labor de más de 50 años en Colombia.



de Lérida. Así el Prof. Konder tuvo una nueva idea: la de proporcionarles becas que les permitieran a estos bachilleres la realización de estudios universitarios. Gracias a donaciones de simpatizantes de la idea se creó en el año 2004 la Fundación Beca Konder con un capital inicial de 50.000 Euros.

El Prof. Konder falleció el 23 de febrero de 2006 a la edad de 77 años. De manera altruista él se había dedicado a la causa

colombiana y estaba muy estrechamente relacionado con Colombia a través de su trabajo, su conocimiento y su corazón. Esta conexión y su bondad infinita le hicieron dedicar su trabajo, su tiempo, su compromiso y al final incluso su completo patrimonio personal para fines de educación y proyectos sociales en Colombia.

El Prof. Peter Paul Konder fue por tanto el gran impulsor de este colegio, alguien que hizo

mucho más de lo que habían hecho otros antes que él. Sin embargo, no podemos olvidar a los grandes y pequeños donantes y cooperadores de esa idea de un colegio que se hizo realidad, pues ellos también ayudaron para el éxito de ese proyecto. Sin todos ellos, probablemente el COLEGIO COLOMBO ALEMAN „SCALAS-DKF“ de Lérida, cerca del río Magdalena, no existiera.

Karl Kästle (Stuttgart)



## 2012 – 22 Jahre Schulbetrieb in Lerida

**Hilfsaktion des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.** Welch Mut und Zuversicht hatten der damalige Bundesvorstand des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V. unter der Leitung von Dr. Ing. Klaus Dyckerhoff und seinem Vizepräsidenten Mons. Emil L. Stehle sowie Prof. Dr. Peter Paul Konder, nach der über Armero am 13. November 1985 hereingebrochenen Katastrophe!

Hilfe tut Not, dies waren die ersten Gedanken. Prof. Konder präsentierte dem Vorstand die Idee, den Überlebenden mit einer Schule zu helfen. Dies wurde einstimmig angenommen. Doch ohne eigene ausreichende finanzielle Rücklagen (der DKF hatte Ende 1985 ca. 160 Mitglieder) konnten wir nur eine konzertierte Hilfsaktion über die Medien und Benefizveranstaltungen starten.

In Zusammenarbeit mit unseren damaligen DKF-Niederlassungen

- München (Leitung Herr L. Tunner und Frau Dr. Margarete Sedlmeyer),
- Stuttgart (Leitung Herr Karl Kästle und Ehepaar Mertens),
- Bonn/Köln (Leitung Frau Dipl. Päd. Helga Wollschläger),
- Hamburg (Leitung Dr. med. Hugo Willomitzer und Ehepaar Jakob)

wurde bundesweit in Schulen und Medien für unsere Rettungsaktion „neue Schule“ für Lerida geworben.

Insgesamt kamen weit über DM 700.000 zusammen: davon vom DKF e.V. ca. DM 350.000, von SCALAS<sup>6</sup>, Bogotá ca.

<sup>6</sup> SCALAS: Deutsch-Kolumbianische Vereinigung für soziale Arbeit wurde 1961 von Deutschen und Kolumbia-

DM 310.00 und von der Ibero-Amerika-Stiftung Hamburg DM 83.424, sodass es möglich war, in Nueva Lerida, einer Neusiedlung 10 Kilometer von Armero entfernt, eine neue Schule zu erstellen. Dort leben die meisten der 7.000 Überlebenden von Armero, denn Armero selbst wurde von der kolumbianischen Regierung offiziell zum Friedhof erklärt.

Die kolumbianischen Behörden stellten das Gelände zur Verfügung, sorgten für Kanalisation und Stromanschluss und lieferten die Möbel. Es entstand eine Schule mit 12 Unterrichtsräumen, einem Labor, Verwaltungsräumen und sanitären Einrichtungen für bis zu 1.000 Schüler in 2 Unterrichtsplänen. Die Gesamtbaukosten ein-

nern in Bogotá gegründet und kann heute auf eine über 50jährige Tätigkeit in Kolumbien zurückblicken.

schließlich Wasser- und Stromnetz betragen ca. DM 550.000. Die Kosten für die Ausstattung und die Einstellung der 25 Lehrer trägt der Bundesstaat Tolima. Mit Beginn des Schuljahres im Januar 1989 wurde der Schulbetrieb aufgenommen.

Mit den restlichen verbliebenen Spendengeldern konnte 1989 ein zusätzliches Schulhaus erstellt werden, in dem nun Lehrwerkstätten eingerichtet werden konnten. In Kolumbien gibt es ein Schulmodell, welches, neben dem Abitur als Abschluss, eine handwerkliche Ausbildung vorsieht.

Für diese Lehrwerkstätten wurde vom DKF erneut zu einer Spendenaktion für Werkstatteinrichtungen aufgerufen. Erfreulicherweise haben diesen Hilferuf verschiedene Deutsche Firmen aufgegriffen und mit großzügigen Materialschenkungen ihre Solidarität mit diesen leidgeprüften Menschen bewiesen. Mehr als die Hälfte der 21 Tonnen schweren Werkstatteinrichtungen mit einem Gesamtvolumen von 51 m<sup>3</sup> wurde von der Mercedes-Benz AG in Deutsch-

land zur Verfügung gestellt, so dass eine fundierte Lehrlingsausbildung von da an möglich war.

Auch wenn seit der Vulkankatastrophe vom 13. November 1985 mehr als 27 Jahre verstrichen sind, kann man sagen, die Mühe und Arbeit haben sich dennoch gelohnt, denn es ist wirklich etwas geschehen. Heute können wir auf einen 22jährigen erfolgreichen Schulbetrieb zurückblicken bei dem jährlich mehr als 640 Schüler unterrichtet werden.

Zu den jährlichen *graduaciones de bachilleres técnicos* war sehr oft Prof. Konder in Lerida anwesend. 1999 anlässlich der 10-Jahres-Feier dieser Schule wurden Prof. Konder hochbegabte Schulabgänger aus sehr armen Familien von Lerida vorgestellt. Prof. Konder hatte nun die Idee, diesen Absolventen ein Hochschulstudium durch Zahlung eines Stipendiums (spanisch: beca) zu ermöglichen. Durch die Spenden Gleichgesinnter konnte dann die Beca Konder-Stiftung 2004 mit einem Startkapital von € 50.000 realisiert werden.

Prof. Konder verstarb am 23.02.2006 im Alter von erst 77 Jahren. Er hatte sich der kolumbianischen Sache selbstlos verschrieben und war Kolumbien durch seine Arbeit, sein Wissen und mit seinem Herzen besonders eng verbunden. Diese Verbundenheit und seine grenzenlose Güte haben ihn dazu veranlasst, seine Arbeit, seine Zeit, sein Engagement und nicht zuletzt auch sein gesamtes Privatvermögen für Bildungs- und Sozialprojekte in Kolumbien einzusetzen.

Es ist unbestritten, Prof. Dr. Peter Paul Konder war der große Förderer dieser Schule, der mehr getan hat als alle anderen vor ihm. Dennoch dürfen wir die vielen kleinen und großen Spender und Helfer dieser realisierten Schulidee nicht vergessen, die ebenfalls zum Gelingen dieser Schule beigetragen haben. Ohne sie alle würde wahrscheinlich die Deutsch-Kolumbianische Schule COLEGIO COLOMBO-ALEMAN „SCALAS-DKF“ von Lerida unweit des Río Magdalena gar nicht existieren.  
*Karl Kästle (Stuttgart)*

## Dem Erzbischof genügte eine Hängematte – Durch den Amazonas-Urwald zu Dom Helder Camara

Während eines längerjährigen Kolumbien-Aufenthalts flog ich im Juni 1972 von Bogotá über Villavicencio am Fuß der Ostkordilliere nach Mitú in die südöstliche Urwaldregion nahe der Grenze zu Brasilien. Mitú liegt am Río Vaupés, der später auf brasilianischem Gebiet im Río Negro, dem größten Nebenfluss des Amazonas, aufgeht. Ziel der Reise war zunächst die Missionsstation der brasilianischen Salesianer namens Jauareté. Später sollten dann einige besonders lohnenswerte Ziele in Brasilien folgen. Aber schon in Mitú schien die Reise ein vorzeitiges Ende zu nehmen; denn der Händler, der hin und wieder nach Jauareté fuhr und der

mich in seinem Boot mitnehmen wollte, hatte kein Benzin vorrätig und in Mitú war auch keines aufzutreiben. Durch Zufall hörte ich, dass auch den Polizeistationen an der Grenze zu Brasilien das Benzin ausgegangen war. Daher schlug ich dem Polizeichef von Mitú einen Handel vor: Er stellte dem Händler die nötige Zahl an Gallonen zur Verfügung und ich verpflichtete mich auf Ehrenwortbasis, der Polizeistation auf der kolumbianischen Seite gegenüber der Missionsstation die entsprechende Menge auszuhändigen. Wir einigten uns und die Bootsfahrt konnte beginnen. Ich vertraute darauf, dass mir die Salesianer in Jaua-

reté helfen würden, mein Versprechen einzulösen. Dank der Hilfsbereitschaft der Missionare gelang mir das dann auch.

Die Missionsstation war um 1920 auf einem Hügel in der Nähe einer großen Stromschnelle gegenüber der Einmündung des Río Papurí errichtet worden. Eingeladen hatte mich ein in Jauareté arbeitender Salesianer österreichischer Herkunft; ihn hatte ich während seiner Ausbildungszeit in Bogotá durch die Jugendgruppe der deutschsprachigen katholischen Gemeinde St. Michael in Bogotá kennen gelernt.

Die Bootsreise von Mitú nach Jauareté dauerte eine knappe Woche. Die Entfernung betrug



zwar nur etwa 150 Kilometer, aber der Händler wollte verständlicherweise bei den Indiansiedlungen Station machen. Er verkaufte Salz, Werkzeuge und Stoffe. Die Bezahlung – Felle und Maniokmehl – sollte bei der Rückfahrt geladen werden. Viel Zeit und Kraft kosteten die Stromschnellen. Die kleineren wurden mit viel Geschick durchschifft, die größeren mussten umgangen werden: Das Boot wurde an Land gezogen und dann durch das Ufergebüsch bis hinter die Stromschnelle geschleppt, ebenso die Waren und der Außenbordmotor. Jedes Mal eine schweißtreibende Aktion.

Die Missionsstation war ganz der Typ des großen, wirtschaftlich autarken Missionszentrums. Sie umfasste Kirche, Schule mit Internat, Werkstätten für die handwerkliche Ausbildung der Schülerinnen und Schüler, Gärten, Geflügel- und Rinderhaltung, Wiesen und Reisfelder, dazu eine Ziegelbrennerei. Mit der Außenwelt, vor allem mit Manaus, war man stundenweise durch Funk verbunden. Auf einer nahe gelegenen Landepiste trafen in der Regel einmal im Monat Amphibienflugzeuge der brasilianischen Luftwaffe im Rahmen von Such- und Inspektionsflügen ein. Die Piloten wurden freundlich aufgenommen und einige Tage beherbergt. Wohl als inoffizielles „Danke schön“ beförderten sie die „Exportgüter“ der Lehrwerkstätten – Holzkoffer, Besen und Manioka – kostenlos weiter. In der

Pfarrrei von Jauareté mit einer Fläche von 33 000 Quadratkilometern (nahezu die Größe von Baden-Württemberg) mit damals etwa 4000 Einwohnern in 70 Siedlungen war Pater Hohenscherrer im Team der drei Missionspriester der „reisende Vikar“, meistens unterwegs und kam nur zum Auftanken – im wörtlichen und übertragenen Sinn – in die Station zurück. Seine Arbeit verlangte viel Mut und eine außerordentliche Strapazierfähigkeit. Seine Fahrten allein im Boot über die vielen Stromschnellen, Klippen und Strudel waren lebensgefährlich. Er hatte schon damals, in den ersten Jahren seiner Tätigkeit, mehrmals sein Boot verloren und sich nur mit dem nackten Leben ans Ufer gerettet.

Eine willkommene Gelegenheit zur Weiterreise nach Manaus ergab sich, als in der Gegend wieder einmal ein Amphibienflugzeug der brasilianischen Luftwaffe landete. Nach einer Woche in Manaus flog ich dann nach Belem südlich des Amazonasdeltas weiter. In einem der Fischerdörfer beobachtete ich außerhalb der Fangsaison eine so bittere Armut, wie ich sie in Kolumbien nie zu Gesicht bekommen hatte.

In Recife, der nächsten Reise-station, inzwischen im trockenheißen Nordosten, dem „Armenhaus Brasiliens“, setzte ich mich mit dem Sekretär von Erzbischof Helder Camara in Verbindung und bat um eine Gelegenheit, Dom Helder persönlich kennen

lernen zu können. Ich bekam eine Einladung für den darauf folgenden Samstag; gegen 10 Uhr sollte ich mich bei Dom Helder einfinden. Der Erzbischof wohnte in einem kleinen, rustikal eingerichteten Anbau an eine Kirche. Der Bau bestand fast nur aus einem einzigen größeren Raum; in einer Ecke hing eine Hängematte: der Teil „Schlafzimmer“. Nach einer kurzen Vorstellung wurde ich eingeladen, mich in den Kreis der schon anwesenden Gäste zu setzen. Die Einzelnen trugen ihre Anliegen vor. Dom Helder äußerte dann seine Meinung und gab Ratschläge. Sie waren praktisch ausgerichtet, nichts Doktrinäres oder Vergeistigt-Abgehobenes.

Hin und wieder kam Dom Helder auch auf seine gesellschaftspolitischen Lieblingsthemen zu sprechen, darunter die nach seiner Meinung schädliche Rolle des internationalen Handels und der ausländischen Unternehmen für die Entwicklung Brasiliens. Er fragte mich, was der „economista alemão“ von seinen Ansichten halte. Ich musste lachen, statt eine Antwort zu geben. Dom Helder lachte ebenfalls. Er akzeptierte damit, dass ich schwieg (und seine Meinung nicht teilte). Ich hatte keine Lust zu einem Streitgespräch und sprach auch nicht flüssig genug portugiesisch, um eine Entgegnung in einer angemessenen Ausdrucksweise zu formulieren. – Offensichtlich nahm Dom Helder manche seiner spitzen gesellschaftspolitischen Äußerungen selbst



nicht ganz so ernst, wie seine empfindlichen Kritiker es taten.

Nach weiteren Reisesstationen in Rio, Sao Paulo und Brasilia kehrte ich wohlbehalten

nach Bogotá zurück. Aus der Fülle der Eindrücke blieben mir in dauerhafter Erinnerung: Mut und Eifer von P. Norbert Hohenscherrer und die faszinierende

Persönlichkeit von Dom Helder Camara.

Dr. Hermann J. Mohr (Email: drhjmoehr@t-online.de)

Hattersheim im Dezember 2011

## Nach all den Jahren wieder in Kolumbien

Bereits vor Reiseantritt – bei allen Vorbereitungen dahingehend – hatte ich ein etwas angespanntes, mulmiges Gefühl: mein letzter Aufenthalt in Kolumbien reicht in das Jahr 1993 zurück, realiter bin ich – trotz mehrerer Reisen nach Kolumbien in den Jahren 1989 bis 1993 – sicherlich kein „Kolumbien-Kenner“; meine damaligen Aufenthalte beschränkten sich auf die Stadt Cali und das Departamento Valle del Cauca mit den umliegenden kleineren Städten.

Bogotá war insofern „terra incognita“, insbesondere auch, weil ich um die kulturelle Diversität, Vielfalt Kolumbiens weiß, einzelne Regionen sich sehr unterschiedlich in kultureller, sozialer und ökonomischer Hinsicht darstellen.

Dass sich die Welt nicht in allen Bereichen rasant verändert, wurde mir beim Flug als solchem offenbar: das Flugzeug der IBERIA war ein doch schon etwas älteres Modell, entsprach genau dem Typ – in Ausstattung und technischen Daten –, der mich bereits in den neunziger Jahren nach Kolumbien brachte; irgendwie gab mir dies ein gewisses Gefühl der Vertrautheit.

Via Madrid in Bogotá angekommen, fiel mir als erstes die „neue Moderne“, das Erscheinungsbild des dortigen Flughafens auf, technisch und organisatorisch nicht zu vergleichen mit dem Flughafen Bogotá, den ich zu Beginn der neunziger Jahre kannte, den man damals durchaus als technisch und organisatorisch etwas rückständig bezeichnen konnte.

Jetzt entspricht der Flughafen Bogotá ohne Zweifel allen internationalen Ansprüchen. Ein

sehr konkretes Gefühl der Vertrautheit, rückblickend gesehen, überkam mich auch bei den Abläufen der Einreise, deren Formalitäten: man braucht schon etwas Geduld, bis man „alle seine Stempel“ hat, die zum Betreten kolumbianischen Bodens nötig sind; etwas sicherlich **nicht** typisch Kolumbianisches, ist es doch in anderen Teilen der Welt im Grunde das gleiche Procedere.

Ein Taxi brachte mich hier nach in das *barrio* „Venecia“, wo ich – in unmittelbarer Nähe des „Instituto Britanico“ – die nächsten 3 Wochen wohnen würde. Bereits diese Taxifahrt, die etwa 45 Minuten in Anspruch nahm, brachte mir erneut ein sehr positives Gefühl der Vertrautheit: nicht nur wurde sofort offenbar, dass die Begrifflichkeit „Taxi-Fahrer“ der hohen handwerklichen Kunst dieser Tätigkeit nicht gerecht wird: Abkürzungen werden genutzt, Schlaglöchern in den Seitenstraßen mit ungeheurem Geschick ausgewichen, vorausschauend jede Möglichkeit des Durchschlängelns genutzt. So waren auch die während der Fahrt geführten Gespräche – über dies und das, von Politik bis ökonomischer Situation – sehr anregend, und von großem Interesse diese ganz spezielle Art der kolumbianischen „Taxi-Fahrer-Philosophie“; diese ganze eigene Sicht der Dinge hatte mich schon während meiner früheren Aufenthalte immer fasziniert.

Das *barrio* „Venecia“ selbst machte sofort unmittelbar einen sehr lebendigen Eindruck auf mich: auf der Hauptstraße reiht sich ein kleineres Geschäft – von Schuhen, Elektrogeräten, allen Formen der Kleidung wird hier vieles angeboten – neben

das andere, auch finden sich viele *cafeterías*.

Gleichzeitig waren – mit zunehmender Verweildauer dort – auch die sehr speziellen, das Leben vieler Einwohner Bogotás prägenden Formen des „*rebuscarse, rebusque*“, des im Grunde täglichen Existenzkampfes, ersichtlich, den ein Kolumbianer mir mit den Worten beschrieb: „*sobrevivir aquí es vivir*“.

Viele Kleinhändler prägen das Bild, von Schokolade bis Limonade zu Zigaretten wird ständig alles angeboten. Wenn es regnet, was in Bogotá häufig der Fall ist, kann man davon ausgehen, dass „fliegende Händler“, die einen Regenschirm zum Kauf anbieten, sofort in hinreichender Zahl die Straße bevölkern. Dies prägt nicht nur das Erscheinungsbild dieses *barrios*, denn im Zentrum Bogotás findet sich im Grunde eine sehr ähnliche Struktur.

Überhaupt das *centro de Bogotá*: dieses zu besuchen, „zu erforschen“, hierfür sollte man sich ausreichend Zeit nehmen. Zu Fuß entdeckt man viele kleine Gassen, mit unterschiedlichem architektonischen Stil, auch abseits der bekannten Sehenswürdigkeiten, wie dem Goldmuseum beispielsweise.

Im Übrigen: Bogotá macht, soweit ich es erleben durfte, einen recht friedfertigen, ruhigen Eindruck, was auch dem allgemeinen, in Reiseführern verbreiteten Image einer vergleichsweise sicheren Stadt entspricht; dies ist natürlich in Relation zu deren Größe zu bewerten. Taschendiebstahl ist weit verbreitet – wie in vielen anderen großen (und kleineren) Städten auch.

Bemerkenswert ist der Straßenverkehr in Bogotá: trotz



gelegentlicher Staus von mehr oder minder langer Dauer, kann man diesen, nach europäischen Maßstäben bewertet, als durchaus fließend bezeichnen. Verglichen mit dem „Stop-and-Go“ in vielen weitaus kleineren europäischen Städten ist wirklich ein gewisser Verkehrsfluss gegeben.

Sehenswert ist auch das Suburbane, das ganze Vorort-Milieu von Bogota: nicht nur, weil man vergleichsweise schnell mit dem Auto von den recht kühlen Höhen Bogotás in die warmen Niederungen des Flachlandes kommt, sondern auch der schönen Ortschaften in unmittelbarer Nähe wegen – wie beispielsweise dem Ort Agua de Dios. Dort erhält man einen schönen Einblick in das ländliche Leben Kolumbiens, in Kontrast zu der urbanen Hektik Bogotás.

Dass eine derartige „Megastadt“, eine Stadt solcher Größe wie Bogotá, auch eine Vielzahl jener Probleme in sozioökonomischer Hinsicht hat, wie andere Megastädte weltweit, erregt wohl kaum Verwunderung. Insbesondere stellt die Landflucht, der Zuzug von vormals in ländlichen Gegenden wohnenden Menschen nach Bogotá, die Stadt vor große Herausforderungen.

„Bogotá Positiva“ ist eine Initiative der Stadtverwaltung mit dem Ziel, funktionierende Daseinsvorsorgestrukturen flächendeckend aufzubauen. Ich konnte – auf Einladung der dortigen Verwaltung – an einer Art „Promotion-Tour“ für diese Kampagne „Bogotá Positiva“ teilnehmen: eingekleidet mit einem Poncho mit dem entsprechenden Aufkleber, wurden in der *chiva* mehrere *barrios* Bo-

gotás besucht, wo die dortigen städtischen Repräsentanten kleine Ansprachen hielten.

Die Bewertung solcher Initiativen war von Seiten meiner kolumbianischen Bekannten unterschiedlich, kontrovers. Die Vielfalt der Meinungen, Wertungen hierüber entspricht der Diversität der intellektuellen, sozialen und politischen Kultur Kolumbiens: Die einen bewerteten diese Aktionen als richtigen ersten Schritt, als bemerkenswertes Engagement in sozialer Hinsicht von Seiten der Stadtverwaltung, die anderen sahen es als „circo“, als reines Design an, bei weitem nicht hinreichend, Strukturverbesserungen zu schaffen.

Meine nächste Reise nach Kolumbien wird mich nach Neiva führen.

Wilfried Schmözl (Ludwigshafen)

## Colombia – ¡Después de tantos años!

Desde antes de iniciar mi viaje – mientras hacía los preparativos – estaba bastante tenso, por no decir nervioso; mi última estadía en Colombia fue en el año 1993. A pesar de que entre los años 89 y 93 realicé varios viajes a ese país, no puedo considerarme un „conocedor de Colombia“, puesto que siempre estuve sólo en Cali y sus alrededores, en el Departamento del Valle del Cauca. Por tanto, Bogotá era para mí, „tierra incógnita“, en especial porque sé que debido a la diversidad cultural, social y económica del país, no se conoce Colombia, visitando sólo un departamento.

Que el mundo no cambia igual de rápido en todos sus aspectos, lo noté en el vuelo con IBERIA, pues el avión, un modelo anticuado de la misma época y tipo del que me solía llevar a Colombia a comienzos de los años 90, me hizo sentir en „terreno conocido“. Me atrevo a citar: „Más vale malo conocido que, bueno por conocer“.

Llegué al aeropuerto de Bogotá vía Madrid y me llamó mucho la atención el progreso notable. Tanto en la técnica como en la organización no se puede comparar el aeropuerto hoy en día, con el de los años 90. Hoy, sin lugar a dudas, se puede considerar „El Dorado“, un aeropuerto de nivel internacional.

El largo procedimiento de entrada al país requiere mucha paciencia, filas para obtener todos los sellos necesarios, pero nada de esto es nuevo para mí. Me atrevo a decir que esto no sólo ocurre en Colombia, sino que es un proceso típico en muchas partes del mundo.

Un taxi me llevó al Barrio Venecia, cerca al Instituto Británico, donde iba a quedarme durante las siguientes 3 semanas. Ya en este trayecto de taxi, de unos 45 minutos, me sentí muy tranquilo. El conducir un taxi en Bogotá, es más que un arte: Se toman atajos, se evitan hábilmente los huecos en las calles laterales, siempre buscando la posibi-

lidad de „meterse“ por donde se pueda pasar. Por otra parte, me interesó mucho la conversación sostenida con el taxista. Durante esos 45 minutos hablamos sobre política, la situación económica y mucho más. Esa „filosofía“ de los taxistas colombianos me había fascinado ya en los años 90.

El Barrio Venecia me dió una impresión de mucho movimiento. En la calle principal hay una hilera de almacenes pequeños, donde hay calzado, electrodomésticos, toda clase de ropa y sendas cafeterías.

Al mismo tiempo, me impresionó mucho la forma especial del bogotano desempleado de ganarse „el pan de cada día“. ¿Cómo lo hacen? Sencillamente, salen a „rebuscarse“. Un colombiano que estaba sentado al frente, me dijo: „Sobrevivir aquí, es vivir“!

Hay muchos negocios callejeros con miles de ofertas, comenzando por el chocolatero y la limonada o los cigarrillos. Pero eso no es todo. Cuando comienza a llo-

ver, lo que en Bogotá no es nada extraño, salen de cualquier „re-coveco“ los espontáneos vendedores ofreciendo inmediatamente los paraguas. Esto no sólo sucede en el Barrio Venecia, en el centro de la ciudad encontramos el mismo sistema de supervivencia.

Recorrer y visitar el centro de Bogotá toma mucho tiempo. A pie se pueden descubrir pequeños callejones de variados estilos arquitectónicos, además de las atracciones turísticas típicas, como por ejemplo, el Museo del Oro.

Por otra parte, Bogotá, como yo la vi, da una impresión tranquila y ofrece seguridad, tal como lo dicen también las guías turísticas hoy en día. La seguridad de Bogotá de todas maneras debe ser evaluada teniendo en cuenta la dimensión de la ciudad. „Carteristas“ los hay, al igual que en muchas otras grandes y pequeñas ciudades del mundo.

Interesante también es el tráfico en Bogotá. Aún a pesar de la

congestión, los embotellamientos de corta o larga duración se puede decir que en esta ciudad el tráfico fluye, similar a los „Stop-and-go“ de muchas ciudades europeas.

Digna de visitar es también la periferia de Bogotá, no sólo debido a que fácil y rápidamente se llega por tierra desde la fría Bogotá a tierras templadas, sino debido a los agradables pueblitos por los que se pasa. Un ejemplo de estos pueblos es Agua de Dios, en donde se puede contemplar la típica vida rural colombiana, en contraste con el agite urbano de Bogotá.

Que una „mega-ciudad“ del tamaño de Bogotá, al igual que otras ciudades en el mundo, tenga problemas socio-económicos, no es sorprendente.

En Bogotá, uno de los mayores retos de la actualidad lo representa el desplazamiento de personas del campo hacia la ciudad.

Fuí invitado por la administración de „Bogotá Positiva“

a tomar parte en una especie de „tour promocional“ para esta campaña. Con poncho y pegatinas recorrimos en chiva varios barrios de Bogotá. Cada uno de esos barrios tiene sus representantes y, fueron ellos quienes con sus discursos, nos presentaron sus inquietudes.

De acuerdo con la información obtenida a través de mis amigos, entiendo que esta clase de iniciativa genera mucha controversia. Las opiniones y juicios están basados en la diversidad cultural, social y política de Colombia. Para la administración de esta iniciativa es muy difícil mejorar la estructura del proyecto – así hayan hecho el primer paso correctamente –, mientras tengan que luchar contra la opinión de la quienes consideran dicha campaña tan solo como un „circo“.

Mi próximo viaje me llevará a Neiva.

*Wilfried Schmözl (Ludwigshafen)*

## Impressum

### Kolumbien Aktuell, Zeitschrift des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.

**Herausgeber:** DKF e.V.

**Verantwortlich im Sinne des Presserechts:** Bernd Tödte

**Redaktion:** Barbara Nehlsen-Setzer und Norby Brendle-Forero

**Anschrift der Redaktion:** Marklandstraße 16, 81549 München, E-Mail: [Kolumbien.aktuell@dkfev.de](mailto:Kolumbien.aktuell@dkfev.de)

**Layout/Satz:** der Schriftsetzer, Jens Naumann, Rankestraße 72, 70619 Stuttgart

**Reprografie:** Optiplan GmbH, Schwabstraße 36a, 70197 Stuttgart

„Kolumbien Aktuell“ erscheint dreimal im Jahr und wird an Nichtmitglieder zum Selbstkostenpreis von 20,- Euro pro Jahr (einschließlich Porto) geschickt. Mitglieder erhalten die Hefte kostenlos.

**Bankverbindung:** Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V., Konto Nr. 20240016, Bank im Bistum Essen eG, BLZ 36060295.

An dieser Ausgabe arbeiteten viele Mitglieder und Nichtmitglieder mit, die Artikel sind namentlich gekennzeichnet. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen

Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Genehmigung der Redaktion unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, zugesandte Beiträge zu redigieren, falls erforderlich zu kürzen oder auch zu übersetzen.



# Spenden für den DKF e.V.



Der DKF sucht für seine sozialen Projekte in Kolumbien (z.B. Schulbauprojekt in Armenia/Quindio) dringend Spenden seiner Mitglieder und befreundeter Firmen. Eine Spendenbescheinigung kann ausgestellt werden.

Gerne veröffentlichen wir in „Kolumbien aktuell“ geschäftliche **Werbeanzeigen** unserer Mitglieder und befreundeter Firmen. (Näheres erfahren Sie bei unserem Kassenswart unter [norbert.teufel@dkfev.de](mailto:norbert.teufel@dkfev.de).)

## DKF-Baseball-Mützen

Auf vielfachen Wunsch von DKF-Mitgliedern lassen wir DKF-Baseball-Mützen (in schwarz) mit aufgestickten deutsch-kolumbianischen Flaggen herstellen.

Sie können ab sofort im DKF-Sekretariat

zum Preis von 12,- Euro je Stück (incl. Porto) bestellt werden. Bestellung unter E-Mail [sekretariat@dkfev.de](mailto:sekretariat@dkfev.de) unter Vorkasse.

(Kassenswart)

Erhältlich auch bei der kommenden DKF-Jahrestagung in Bremen.

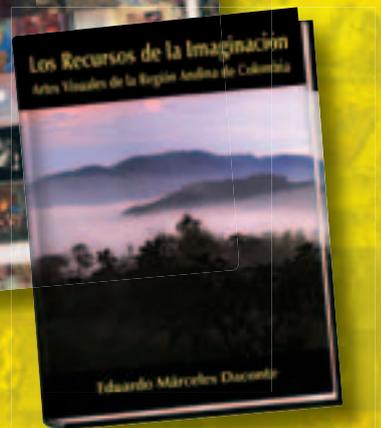




Jeweils

**38 €**

zzgl. Versand



Hardcover 296 Seiten

Hardcover 274 Seiten

**Bezugsquelle** | Gerald Gaßmann | Rotebühlplatz 20a | 70173 Stuttgart  
Telefon 0711 221133 | Fax 0711 2265137 | E-Mail [g.gassmann@gassmann-seidel.de](mailto:g.gassmann@gassmann-seidel.de)

### Liebe Freunde Kolumbiens,

mit großer Freude, ja Begeisterung, konnten wir unseren Freund **Eduardo Márceles Daconte** bei der Herausgabe seiner beiden Kunstbände „Los recursos de la imaginación: Artes visuales de la región andina de Colombia“ und „Los recursos de la imaginación: Artes visuales del Caribe colombiano, 2. Auflage“ unterstützen. Damit möchten wir eine Kunst-Reihe des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises fortsetzen, die wir 2007 mit dem Buch Al. Vivero, „Amerika, Magie, Mythos und Legende“ begonnen haben.

Mit diesen reich illustrierten Kunstbänden wurde von Eduardo Márceles nach 30-jähriger sorgfältiger Recherche erstmals der Versuch unternommen, **sämtliche bedeutenden Künstler Kolumbiens** vorzustellen und sie in einem Werk über die Kunstgeschichte Kolumbiens zu vereinen.

Gerald Gaßmann  
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.